



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

66 (7.3.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306858](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306858)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf 271 976. Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschließlich. Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 RM (einschließl. 21 Rpt.
Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpt. Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger
Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 13. JAHRGANG · NUMMER 66

SONNTAG, 7. MÄRZ 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

USA-Weltpolitik auf Schleichwegen

Englands Kolonialminister gegen Roosevelts „Internationalisierung“

Stanley wird deutlich

Pr. Berlin, 6. März.

In einem Augenblick, da im Osten des Empires die gefährlichste politische Krise gärt, die England seit dem Aufstand des indischen Volkes vor nahezu neun Jahrzehnten durchschritten hat - in diesem Augenblick scheint es am wenigsten an der Zeit zu sein, daß ein britischer Minister das Wort zum Kolonialproblem ergreift. Gleichwohl hielt der zuständige Fachminister Oliver Stanley es für geboten, in Oxford grundsätzlich zu den mancherlei Fragen Stellung zu nehmen, die die internationale Kolonialdiskussion während der letzten Monate aufgeworfen hat. Er tat das nicht ohne besondere Absicht. Sind doch seine Darlegungen fast in jedem Satz von dem Gedanken bestimmt, daß Großbritannien mit der Verantwortung auch die Verwaltung seines Besitztums fest in der Hand behalten müsse. Er erachte es, führte er aus, weder als im Interesse der Kolonien selbst, noch als in dem der Welt für richtig, daß an die Stelle der britischen Gouverneure und Beamten eine internationale Organisation trete. Souveränität sei schließlich nicht ein Recht, das sich ohne weiteres übertragen lasse. Sie schließe nicht nur die Verantwortung ein, Gesetze zu erlassen, sondern verlange sowohl finanzielle als auch wirtschaftliche Hilfe auf breiter Basis. „Sind wir es aber allein“, so sagte Stanley wörtlich, „die die Verantwortung tragen, so sind wir es auch allein, die das Recht haben, eine Kontrolle auszuüben.“ Wenn er indessen auch die feste Überzeugung habe, daß die Regierungsgewalt unter allen Umständen bei England bleiben müsse, so sei er doch der Meinung, daß das eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit nicht ausschließe. Er betrachte

eine solche Zusammenarbeit nicht nur als wünschenswert, sondern sogar als äußerst wichtig. Der Schlüssel zum Verständnis dieser Rede, die in der gegenwärtigen Situation im allgemeinen unter platonischen Verbänden der Sowjets im besonderen über die Maßen deplaciert erscheint, bietet sich schon in ihrer ganzen Anlage dar. Sie ist die Antwort an Amerika, sowohl was die Forderung der Vereinigten Staaten betrifft, im Rahmen einer internationalen Verwaltungskommission die wirkliche Herrschaft über das britische Kolonialbesitztum in die Hand zu nehmen, wie auch auf die von Washington ausgehenden Versuche, den berechtigten wirtschaftlichen, sozialen

und politischen Wünschen der kolonialen Völker soweit entgegenzukommen, wie es einerseits die Täuschung der Weltöffentlichkeit notwendig macht und wie es sich andererseits noch mit der Ausbeutung der Kolonien verträgt. Dies alles läßt sich aber nicht nur indirekt aus dem Zusammenhang der ministeriellen Ausführungen folgern, vielmehr beschloß Stanley sich ausdrücklich mit der „großen Menge freundschaftlicher und uninteressierter Kritiken und Ratschläge, die von der anderen Seite des Atlantik kommen“, um mit dürren Worten zu erklären, er sei „mehr daran interessiert, was Großbritannien von britischen Empire denkt, als was Amerika darüber glaube“.

Stalins vorläufige Gebietsansprüche

„Daily Mail“ bestätigt den anglo-amerikanischen Verrat an Europa

DNB Genf, 6. März.

Der frühere Moskauer Korrespondent der „Daily Mail“, Farson, beschäftigt sich in einem Artikel mit den „Plänen Stalins für den Fall eines sowjetischen Sieges“, in denen er den anglo-amerikanischen Verrat an Europa erneut bestätigt. Was würden, so fragt Farson, die Sowjets für Gebietsansprüche erheben? Zunächst einmal forderten sie bestimmt wieder Hangoe und die im Finnischen Meerbusen gelegenen Inseln, denn diese sähen sie als wesentlich für die Verteidigung an. Man werde den Sowjets auch Petsamo geben müssen, da sie sich sonst selbst nehmen werden. Die Finnen dürften gegenüber diesen „berechtigten sowjetischen Forderungen“ keine Unterstützung der USA oder Großbritanniens erwarten. Schweden, so heißt es weiter, wolle die Sowjets nicht wieder in Estland,

Lettland und Litauen sehen und auch nicht auf den Inseln Osel und Dagö und wünsche, daß England und die USA diesen baltischen Staaten ihre Freiheit und Unabhängigkeit entsprechend der Atlantik-Charta garantieren. Er, Farson, glaube jedoch, daß die Sowjetunion sich nicht davon abhalten lassen würde, erneut die drei baltischen Staaten zu besetzen. Rumänien dürfe nicht einmal den Schatten von Sympathie bei den USA oder England erwarten, sobald die Sowjets ihnen die Bukowina und Bessarabien wegnähmen. Die Anglo-Amerikaner würden „nur mit Wohlgefallen auf den kleinstmöglichen rumänischen Staat herablicken“.

Von den Türken fordere die Sowjet-Union uneingeschränkten Zugang vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer. Das sowjetische Interesse an Iran, insbesondere an den Küstenstreifen des Kaspischen Meeres, lasse sich nicht übersehen. Hier müsse eine Regelung gefunden werden, auch wenn das „eine neue Überholung des Iran, vor allem seiner Regierung mit sich bringe“.

Japan noch stärker

Tokio, 6. März. (HB-Funk.)

Der japanische Reichstag nahm einstimmig eine Entschliessung an, die eine Verstärkung der Kampfkraft der Nation fordert. „Wir fordern die Regierung auf“, heißt es darin, „keine Mühe zu scheuen, um die Stärke und die Tragweite der nationalen Begeisterung zur Niederrückung Großbritanniens und der USA in jeder Weise zu fördern.“ Es wird weiter eine Erweiterung der Produktion und Stärkung der nationalen Kampfkraft gefordert. Ministerpräsident Tojo rief das ganze japanische Volk auf, eine geschlossene Einheit zu bilden und in seiner Kampfkraft nicht zu erlahmen.

Japans Versöhnungspolitik gegen China

Freundliche Behandlung der Gefangenen / Zusammenfassung aller Kräfte Ostasiens

Kabelbericht unseres Ostasienvertreter Arvid Balk

Tokio, 6. März.

Durch die japanische Offensive südwestlich von Hankau (Mittelchina) wurde die dortige Tschungking-Armee unter General Wangtschingtsai, die das gesamte Gebiet seit drei Jahren durch Tausende von Bunkern modern besetzt hatte, vollständig zerschlagen. Das Kennzeichen dieses Feldzuges war die Gefangennahme des Befehlshabers Wangtschingtsai und von 10.000 Mann, außerdem eine Riesenbeute. Die Gefangenenzahl ist besonders bemerkenswert, weil während des jetzt sechsjährigen Chinakrieges bisher kaum Gefangene gemacht wurden, da die Armeen rechtzeitig die Flucht ergriffen. Erst bei diesen beiden jüngsten Offensiven haben sich die Chinesen massenweise den Japanern ergeben, worin ein bedeutsamer Erfolg der von Japan eingeleiteten sogen. neuen Chinapolitik zu erblicken ist.

Maßnahmen veranlaßt wurden, sodaß China dank Japans alles wieder erhalten hat, was es seit einhundert Jahren infolge seiner Schwäche verloren hatte. Gleichzeitig erhielt Nanking-China das Recht eines eigenen Wehrwesens. Wirtschaftlich haben die Japaner Nanking nahezu eine vollständige Autonomie gegeben, indem nur allgemeine Richtlinien einer koordinierten japanisch-chinesischen Wirtschaft zwecks gemeinsamer siegreicher Kriegsführung und der planmäßigen Entwicklung des ostasiatischen Großraumes bestehen bleiben, während die Ausführung den Chinesen selbständig überlassen worden ist.

Zu der neuen Chinapolitik gehört die freundlichste Behandlung der gefangenen Tschungking-Truppen. Die Soldaten bekommen ent-

pen, machte, da sie von den eigenen Kameraden glaubwürdig bestätigt wurde, stärksten Eindruck und hatte lawinenhaft anschwellende Übersüße und Ergebung zur Folge. Auch mehrere namhafte altchinesische Staatsmänner, die bisher abwartend beseitigt standen, vollzogen soeben ihren Übergang zu Nanking. Die japanische Armee machte dem Reichstag davon Mitteilung.

Somit scheint dieser Samthandschuh Japans die gewünschte Wirkung auszulösen, die auf die Konzentrierung aller Energien Ostasiens sowie der rassischen und völkischen Leidenschaften gegen die USA und England abzielt. Diese Konzentration wird zur Zeit in Japan stärkstens gefördert und ihre nachhaltige Propagierung bildet der am 16. März bevorstehende Heeresstag, für den die Armee die Parole „Uchitshyaman“ ausgegeben hat, die seitdem wie ein flammendes Banner über dem ganzen Land flattert und das gesamte Leben der Nation durchdringt. Überall erscheint dieses Zauberwort, das einem Gedicht des Reichsgründers Kaiser Jimmu entnommen ist und obwohl zweitausend Jahre alt zur geballten Ladung im modernen Großkampf Japans gegen die angelsächsischen Weltmächte wurde. Die Parole bedeutet „Nicht Halt machen, bevor der Feind vernichtet ist“.

Wenn die Kraft des Volkes sich mit einer verantwortungsfreudigen Führung verbindet, dann gibt es nichts, was unmöglich ist. Goebbels.

gegen den früher üblichen wesentlich anderen Methoden Kleidung, Nahrung und Löhnung und dürfen entweder in ihre Heimatorte zurückkehren, oder sich im Nanking-Gebiet ansiedeln, wo ihnen bestbezahlte Arbeit geboten wird. Die Offiziere werden mit ihrem Einverständnis in die Nanking-Armee übernommen und im Rang erhöht. Die Kunde von dieser Gefangenenbehandlung durchlief wie ein Lauffeuer die noch kämpfenden Tschungking-Trup-

Europas Revolution

Mannheim, 6. März.

Der Krieg, in dem jetzt die Stunde der europäischen Revolution geschlagen hat, begann keineswegs als Krieg um das Ziel dieser geistigen Umwälzung. Das Volk in der Mitte dieses Erdteiles wollte nicht Europa durchdringen mit dem Ideengut der Weltanschauung, die ihm die Kraft zu seinem inneren Wiederaufstieg gegeben hatte. Es zog in den ihm aufgewungenen Krieg mit der einzigen Zielsetzung, seine nationale Existenz und Sicherheit zu verteidigen. Es trat gegen einen Feind im Osten an, der Zehntausende von Brüdern seines Blutes wie Freiwild verfolgte und an seinen Grenzen einen Bandenkrieg mit Bomben und Granaten begonnen hatte. Es wollte sich nichts anderes erkämpfen als gleiches Recht unter den Völkern Europas, den Respekt vor seinen weit verstreuten nationalen Minderheiten und den Anspruch darauf, das Leben in seinen eigenen Grenzen nach seinem eigenen Willen zu ordnen: alles Dinge, die es selbst auch den Gerinsten seiner Nachbarn niemals streitig gemacht hatte oder jemals bestreiten wollte.

Über dieses Ziel des Kampfes bestand volle Klarheit zwischen Volk und Führung in Deutschland und gegenüber der Welt. Das unwiderlegliche Zeugnis dafür ist der Brief Adolf Hitlers an Daladier am Vorabend des Krieges und die heute schon fast unbegreiflich gewordenen Vorschläge des Führers zur Bereinigung des deutsch-polnischen Konflikts in letzter Stunde.

Und doch hat nun mitten in diesem Kriege die Stunde der europäischen Revolution geschlagen. Sie ist angebrochen mit dem weithin hallenden Sturmgeleit, das die gesamteuropäische Gefährdung durch die bolschewistischen Horden des Ostens im ganzen Abendland bekannt machte. Die Wandlung der Sinnbedeutung dieses Krieges vom europäischen Bruderhändel zum Freiheitskampf des Erdteiles trat wohl am 22. Juni 1941 erstmals in Erscheinung, als im Osten Finnland, Rumänien, Ungarn und die Slowakei ihre Soldaten gemeinsam mit den deutschen zum Kampf gegen den Bolschewismus antreten ließen. Aber erst die kritischen Wochen dieses Winters im Osten, die Festsetzung der USA-Truppen in Nordafrika und die damit verbundene Doppelbedrohung des Kontinents öffneten den Völkern Europas die Augen darüber, daß es sich bei diesem gemeinsamen Blutvergießen um mehr als eine zeitbedingte Zweckgemeinschaft handelt. Jetzt erst wird für alle Augen sichtbar, was sich seit zwei Jahren im stillen vorbereitete: die geistige Revolution Europas.

Nicht viel mehr als ihre Konturen lassen sich heute umreißen. Man kann nicht ein Deckblatt über die Landkarte unseres Erdteiles legen und mit Kohlesift das Europa von morgen nach Grenzen und Verwaltungsbezirken, nach Staaten, Protektoraten und sonstigen staatsrechtlichen Formen umzirken. Man kann nur die typischen Merkmale der werdenden neuen Einheit Europas sichtbar machen, und auch das in der Hauptsache nur am Gegensatz dessen, was diesem Erdteil drohen würde, wenn er sich aus seiner For-

menstarrheit von gestern nicht lösen könnte.

Denn das steht heute unverrückbar fest: Es wächst entweder parallel mit dem siegreichen Kampf gegen seine Feinde schon in den Grundzügen ein neues Europa heran, das mit der Vielfalt seiner völkischen Individualitäten in allen gemeinsamen Lebensfragen zur biologischen Gemeinschaft wird; oder aber - wenn Europa seinen Feinden unterliegen würde - teilt der ganze Erdteil das heute schon sichtbare Schicksal des britischen Judas in seinem Kreis, nämlich zerrieben zu werden zwischen den raumfremden Imperialismen der Dollarplutokratie und des Bolschewismus, die beide gleichbedeutend mit dem Ende jeder völkischen Eigenständigkeit und nur verschiedene Vorbereitungsstufen zur Errichtung der jüdischen Weltherrschaft sind.

Gerade in diesen Tagen ist am politischen Horizont ein Menetekel für den negativen Teil dieser Alternative sichtbar geworden. Dasselbe England, das noch 1939 alle diplomatischen Künste aufgewandt hat, um durch unbeschränkte Beistandsversprechen die Polen in den Krieg zu treiben, ist dem Bolschewismus gegenüber so ohnmächtig geworden, daß es den politischen Emigranten, die nach britischen Garantien für die Selbständigkeit Polens im Falle eines bolschewistischen Sieges rufen, nur den guten Rat zu geben hat, die Bolschewisten in diesem Augenblick durch keinerlei Forderungen zu reizen.

Es zeichnet sich aber auch schon die geistige Struktur des neuen Europa ab, das zur Rettung des Abendlandes vor einer gleichen Bedrohung werden will und muß. Es darf in diesem Erdteil kein Imperialismus von der Art mehr wachsen, wie er mit dem greisenhaften Frankreich des Richelieu-Testaments im Juni 1940 in Trümmer fiel. Es darf in Europa keine Raumspannungen mehr geben, wie sie zwei Jahrhunderte der deutsch-französischen Geschichte fast ohne Unterbrechungen ausgefüllt haben. Es muß in Europa in Zukunft Platz sein für jede echte völkische Eigenart, für jede eigenständige Volkskultur, mindestens sofern ihre Träger zu einer vorbehaltlosen Einfügung in die gemeinsame Ordnung der wichtigsten Lebensfragen gewillt sind.

Dazu gehört in erster Linie der Einklang in der beherrschenden Frage unseres Jahrhunderts, nämlich der Sozialordnung. Dies macht notwendig die gemeinsame Ausmerzung dessen, was der Errichtung eines gerechten Sozialgefüges bisher hemmend im Wege stand: das Judentum und die von ihm gerichtete Form der plutokratischen Wirtschaftsordnung. Und damit ist auch die Voraussetzung geschaffen für eine gemeinsame Wirtschaftsplannung auf der Grundlage der Raumeinheit und der besondern Möglichkeiten und Fähigkeiten der einzelnen Völker. Die politische Struktur des neuen Europa kann nur föderative Züge aufweisen, wenn sie den Zweck erfüllen soll, die gewachsene Vielfalt des Erdteiles zu einer wirklich schöpferischen Auswirkung zu bringen. Damit aber ist auch gesagt, daß die neue europäische Ordnung nichts zu tun haben kann

Elliot Roosevelt hat genug

Die Nordamerikaner, die den Krieg, den ihnen Roosevelt aufdrängte, von Monat zu Monat unangenehmer zu spüren bekommen, haben mit Misstrauen und Entrüstung die zweifelhafte Haltung von Roosevelts eigener Familie beobachtet. Es ist noch zu frisch in der Erinnerung, mit welcher patriotischen Aufgeblasenheit Frau Roosevelt beim Kriegseintritt der Vereinigten Staaten ihre eigenen Söhne auf den Altar des Vaterlandes mit weisevoller Geste als agitatorisches Werbe- und Beruhigungsmittel niederlegte.

Da nun aber über ein Jahr vergangen ist, das an Heldentaten von Roosevelts Söhnen noch weniger als an militärischen Erfolgen der USA gebracht hat, wird es auch den Amerikanern zu viel an Widerspruch zwischen der Theorie und der Praxis ihres kriegsbegeisterten Präsidenten, so hat denn ein Republikaner aus Kansas, William Lamberton, seine Entrüstung nicht länger bei sich behalten können und im Kongreß festgestellt, daß sich ein Sprößling des Präsidenten, der junge Franklin D. Roosevelt, mit seiner Frau in New York in Bars und Nachtclubs herumtreibe.

Das war schon ein starkes Stück Kritik. Weil sich die Wahrheit nicht abwegnen ließ, mußte statt des Vaters der ältere Bruder, Oberleutnant Elliot Roosevelt, versuchen, den unange-

nehmen Eindruck abzustoppen. Er schrieb einen Brief an ein anderes Kongreßmitglied, Mister Lanham aus Texas, und dieser Rechtfertigungsbrief wurde von dem Empfänger, wunschoder befehlsgemäß, wie man vermuten kann, in einer Kongreßsitzung vorgelesen.

Jetzt ist das ganze aber eine sehr seltsame Angelegenheit geworden. Man hatte wohl erwartet, der Oberleutnant werde dem USA-Volk versprechen, er wolle dafür sorgen, daß sein jüngerer Bruder Roosevelt seine Ausschweifungen beende und sich in die Gefilde des Kampfes begeben. Statt dessen schrieb er, man solle seine Brüder in Ruhe lassen, und dann kam er auf sich selbst zu sprechen, um ein Bekenntnis abzulegen, das in dem „heroischen“ Satz gipfelt: „Ich habe genug. Ich möchte nach Hause gehen und mit meiner Familie in Frieden auf meiner Ranch leben, und je eher das geschieht, desto besser!“

Die Erfahrungen, die die Amerikaner in Tunesien in den letzten Wochen sammeln durften, die Aussichtslosigkeit, im Pazifik den Japanern irgendwie beikommen oder auch nur die Drohung von Australien abzuwenden zu können, scheinen doch bemerkenswert ernüchternd gewirkt zu haben. Wir nehmen das zur Kenntnis, ohne falsche Schlüsse daraus zu ziehen.

mit einer öden und oberflächlichen Gleichschaltheit.

Ein neues Programm also? Ja, für den, der die nationalsozialistische Weltanschauung nicht an der Quelle, sondern aus den Vorwürfen ihrer Gegner oder auch nur aus den unvermeidlichen Mängeln studiert hat, die bei der innerdeutschen Neuordnung als Erscheinungen am Rande in Kauf genommen werden mußten. Nein jedoch, für den, der die Lebensschtheit des nationalsozialistischen Ideengutes einmal wirklich erfaßt hat. Wir haben vom deutschen Volk härteste Verzicht auf die Freizügigkeit seiner Lebensordnung fordern müssen, nicht weil etwa die Vernichtung der Entfaltungsfreiheit für die Persönlichkeit zu den Zielen des nationalsozialistischen Programms gehörte, sondern umgekehrt: Weil nur durch eine geschichtliche beispiellose Disziplinierung unseres ganzen Volkes die Kräfte aufgebracht werden könnten, die allein schon die Aufräumungsarbeiten auf dem politischen und geistigen Trümmerfeld der Vergangenheit erforderten.

Woll wir die Gefahr der Vermassung und des Untergangs jeder persönlichen Freiheit in einer jüdisch-bolschewistischen Diktatur vor Augen sehen, traten wir statt zum Kampf an. Von dem größten Sozialstaat aller Zeiten den der Führer errichten will und wird, konnten bis zum Kriege nicht mehr als die Fundamente gelegt werden. Sie genügten zwar, um britische Lords davon zu überzeugen, daß hier ein „gefährliches Beispiel“ heranwuchs. Sie genügten nicht, um auch dem letzten unserer Volksgenossen handgreiflich zu beweisen, daß der geballte Einsatz aller Kräfte sich eines Tages auch persönlich für ihn lohnen würde. Aber der Glaube daran blieb wach. Und das war entscheidend.

So ist nun auch die Einstellung der europäischen Völker zur Frage einer gemeinsamen neuen Ordnung in vieler Beziehung eine Frage des guten Glaubens. Der harte Zwang des Krieges ergoß Leistungen, die nur mit dem Einsatz der ungeteilten Kraft erreicht werden können. Böhwillige mögen fragen: Beginnt es so, dieses neue Europa? Gläubige aber wissen: Was wir heute aufbringen an Leistung, Opferwillen und Vertrauen, sind die Bausteine einer besseren Zukunft und einer für immer beschränkten Freiheit.

Fritz Kaiser

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Die bolschewistisch-polnische Auseinandersetzung wird mit der Zeit immer beständiger. Wie nämlich die britische „Contemporary review“ in ihrem Februarheft mitteilte, hat das polnische „Ministerium“ sogar eine Denkschrift darüber veröffentlicht, was nach Ansicht der polnischen Exilregierung zur Sicherung „künftiger freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland, Polen und der Sowjetunion“ geschehen müsse. In diesem Machwerk fordern die Polen die Einverleibung Danzigs, Ostpreußens, Pommerns, Posens und Schlesiens mit der Begründung, daß, sobald diesem Verlangen entsprochen sei, kein deutscher Vorstoß nach dem Osten mehr befürchtet zu werden brauche. Von den Sowjets dagegen verlangen die Polen als Vorbedingung für eine fernere friedliche Zusammenarbeit die Rückgabe der 1939 besetzten damals polnischen Provinzen.

Das ist in der Tat so ungeheuerlich, gefühllos dumm und tölpelhaft, daß nicht nur dem Briten, sondern auch dem Europäer der Mund offenstehen bleibt. Andererseits freilich haben sich die Engländer damit abgefunden, daß mindestens Litauen, Estland und Lettland - von Finnland zu schweigen - wieder zu Sowjetrepubli-

Der Einsatz der Niederlande im neuen Europa

Unterredung unserer Berliner Schriftleitung mit Reichskommissar Dr. Seyß-Inquardt

G. S. Berlin, 6. März

Fast drei Jahre sind nun die Niederlande von unseren Truppen besetzt, und noch ist nicht der Zeitpunkt abzusehen, wo es uns die Entwicklung der Dinge gestattet, unsere Soldaten aus diesem Land zurückzuberufen. Manches, was an den Niederländern wenige Tage nach der Besetzung als Spuk des Fünftagekrieges vorbeigerauscht war, zeigt sich mit der Dauer viel drückender. Aber es geht nun einmal nicht so, wie es ein halber Holländer in einem Brief an den Reichskommissar Reichsminister Dr. Arthur Seyß-Inquardt schrieb: „Warum verlassen denn die deutschen Soldaten immer noch nicht die Niederlande? Es wäre doch das Beste, sie gingen an die Ostfront!“ Der Reichskommissar hat bei einer Versammlung diesen Brief verlesen und hinzugefügt, daß, wenn es nach ihm und nach den Deutschen überhaupt ginge, sie das nur allzu gern täten, allerdings nur unter einer Voraussetzung: Es müsse ein kampfkraftiges niederländisches Heer die Garantie dafür übernehmen können, daß die Engländer nicht über die Niederlande einen Einbruch in das Ruhrgebiet machen könnten.

Es habe sich bis heute niemand in den Niederlanden gefunden, der ein solches Versprechen ehrlichen Herzens geben könne. Die Zweifelfront-Drohung verlangt Vorsicht, nicht nur in Frankreich, auch in den Niederlanden. Der deutsche Rücken muß geschützt sein bei dem Schicksalskampf, den wir im Osten nicht nur für uns, sondern für ganz Europa führen. So sind viele Maßnahmen durch diesen Krieg gegen den Bolschewismus auch in den Niederlanden unvermeidliche Notwendigkeit geworden.

Es ist ein erheblicher Teil der Holländer, der seinen Beitrag zu diesem Krieg leistet. Wir denken dabei zunächst an die Freiwilligen, die in der H und der niederländischen Legion oder im NSKK aktiv sich in die europäische Kampffront eingereiht haben. Wie der Reichskommissar in einer Unterhaltung mir erklärte, sind rund 15 000 Niederländer an der Ostfront. 600 Holländer sind dort gefallen. Eine Anzahl niederländischer Angehöriger des Kraftfahrkorps nahm an dem Heldenkampf in Stalingrad teil.

Den zweiten Beitrag leisten die Niederländer durch ihre Arbeitskraft. Aufträge im erheblichem Umfang werden und sind an die niederländische Industrie vergeben. Dazu kommen 300 000 Niederländer, die im Reich arbeiten. Von denen haben sich neun Zehntel freiwillig gemeldet, während nur ein Zehntel dienstverpflichtet wurde. Heute ist es unvermeidbar, daß auch die Niederländer im Zeichen des totalen Krieges jene Maßnahmen einführen werden, die in der letzten Zeit in Deutschland ergriffen wurden.

Es ist an sich erstaunlich, daß dieses überbevölkerte kleine Land überhaupt nach dem Verlust seiner Kolonien, seiner Einfuhr heute leben kann. Nach den letzten Erhebungen hat die Bevölkerungsziffer jetzt bereits neun Millionen überschritten. Das bedeutet, daß 260 Menschen auf dem qkm leben, wobei weite Strecken der Niederlande Sand oder Moor sind, die kaum landwirtschaftlich genutzt werden können. Rechnete man jene Einfuhr ab, die veredelt, sei es als Butter, Eier oder Fleisch wieder ausgeführt wurde, so würden vor Ausbruch des Krieges ein Drittel der Bevölkerung der Niederlande durch die Einfuhr von Lebensmitteln ernährt. 250 000 ha Weidfläche sind bereits seit der Besetzung in Ackerland verwandelt worden, damit mehr Getreide und mehr Kartoffeln erzeugt werden können. Die Viehwirtschaft mußte, um Futter zu sparen, entschieden gedrosselt werden. Die Gemüserzeugung ist in atemberaubender Weise ausgedehnt, so daß die Niederlande etwa im gleichen Maße wie vor der Besetzung Gemüse nach Deutschland ausführen. Die Rationen liegen zwar etwa 15 bis 20 Prozent unter den Reichsdeutschen, aber durch diese Maßnahmen gibt es keinen Hunger in den Niederlanden.

Von London aus sind die Hetzer unablässig tätig, um die Niederländer gegen uns Deutsche aufzubetzen. Dennoch ist es so, daß sie nicht allzu großen Erfolg haben. Die nationalsozia-

listische Mussert-Bewegung hat heute 110 000 Mitglieder, und das erscheint uns viel. Will man es mit reichsdeutschen Verhältnissen vergleichen, entspricht diese Zahl 1,1 Millionen. Man bedenke, daß heute auf jedem Gebiet in den Niederlanden die kriegsbedingten Schwierigkeiten und Reibungen groß sind. Es sind also keine Opportunisten, keine Mäner, die sich billige Vorteile erhoffen, die heute zur NSB kommen. Zu der genannten Zahl treten die Sympathisierenden hinzu, so daß der Reichskommissar die Anhänger Musserts heute auf 20 Prozent der Bevölkerung schätzt. Diejenige, die die einzelnen neuen Maßnahmen aktiv begrüßt, ist aber noch weit größer. Das gilt beispielsweise vom niederländischen Volkseinsatz, einer parteilosen NSV entspricht. Reichskommissar Seyß-Inquardt teilte mit, daß die Sammlungsergebnisse in diesem Jahr in den Arbeitervierteln gegenüber den gleichen Vorjahresmonaten um das Vier- bis Fünffache gestiegen sind. Auch die niederländische Arbeitsfront hat sehr starken Anstieg gefunden, so daß sie heute mindestens ebensoviel Mitglieder zählt, wie früher die Gewerkschaften.

Als die Königin Wilhelmina beim Einmarsch unserer Truppen nach London geflohen war, sank das Ansehen des Hauses Oranien in den breiten Volksmassen in den Niederlanden auf den Tiefpunkt. Das gilt beispielsweise für die Opposition auf. Aber heute ist es so, daß, abgesehen von Kreisen der Gesellschaft und bestimmter Intellektueller, dieses Haus Oranien in den Niederlanden nicht gerade viel Freunde hat. Wilhelmina ist nie sehr beliebt gewesen. Typisch ist, was ein Bergmann in Limburg dem Reichskommissar vor kurzem sagte: „Sie hat sich vor dem Kriege nicht um uns bekümmert, heute sitzt sie in London und soll uns in Frieden lassen.“

Die Judenfrage muß in den Niederlanden schon deswegen gelöst werden, und zwar radikal, weil wir diese

Verhinderte Umlassung am Kubanbrückenkopf

15 Britenbomber beim Angriff gegen westdeutsches Gebiet abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 6. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes wurden gestern die Kämpfe gegen die zur Umlassung angesetzten Verbände der sowjetischen 58. Armee abgeschlossen. Zwei Sowjetdivisionen wurden völlig vernichtet, einige andere stark angeschlagen. Unsere Truppen konnten über 1000 Gefangene einbringen. Neben zahlreichen anderen Waffen und Fahrzeugen wurden 60 Geschütze und über 250 Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet. Der Feind erlitt besonders hohe Verluste an Menschen, die sich noch dadurch steigerten, daß auf der Flucht zahllose Sowjetsoldaten im überschwemmten Sumpfbereich zugrunde gingen.

An der Front zwischen Asowmeer und Kursk fanden nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Die Säuberung des Geländes südwestlich des mittleren Denez und im Raum südlich Charkow macht weitere Fortschritte. Mehrere versprengte feindliche Gruppen wurden vernichtet. Am mittleren Frontabschnitt scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Bei und südlich Staraja-Russjas setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer, Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe fort. Er wurde erneut blutig abgewiesen. 31 Panzer blieben zerstört vor unseren Stellungen liegen.

In den Gewässern des Hohen Nordens griffen deutsche Kampfflugzeuge einen feindlichen Geleitzug an. Dabei wurden ein Handelschiff von 6000 BRT versenkt und ein zweites großes Schiff beschädigt. Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge aus einem feindlichen Geleitzug drei Handelschiffe mit zusammen 20 000 BRT. An der tunesischen Front nur geringe örtliche Kampfaktivität.

Ein Verband britischer Flugzeuge führte in den gestrigen Abendstunden einen Angriff gegen westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung, besonders in Essen, hatte Verluste. Spreng- und Brandbomben verursachten in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden starke Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 15 der

geborenen Feinde Deutschlands nicht in einem Gebiet lassen können, in das vielleicht morgen schon die Engländer einfallen. Seyß-Inquardt erklärte, daß die Lösung der Judenfrage in den Niederlanden nur in der restlosen Entfernung der Juden aus dem Volk bestehen könne. Deswegen sind die Juden zuerst aus dem staatlichen, dann aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben herausgezogen worden. Die Hälfte der Juden wurde in Arbeitslager abgehoben, von wo aus sie in kriegswichtigen Betrieben eingesetzt werden. Zwei dieser Lager befinden sich im Osten der Niederlande.

Auch in den Niederlanden hat es bestimmte kirchliche Kreise gegeben, die glaubten, in der Judenfrage oder bei der Frage der Dienstverpflichtung Opposition von der Kanzel aus treiben zu müssen. Der Reichskommissar bemerkte, daß es sein wichtigster Grundsatz sei, in den kirchlichen Raum selbst nicht einzugreifen. Ein Hirtenbrief zu den beiden Fragen sei in einem Teil der Kirchen gar nicht verlesen worden, in anderen stark verändert. Er habe nicht eingegriffen, aber gleichzeitig klar bekanntgegeben, daß er schärfstens zupacken würde, wenn irgendjemand außerhalb des Kirchenraums sich von dieser Kritik in seinem Verhalten beeinflussen lasse. Erfreulicherweise sei die Wirkung des Hirtenbriefes gleich Null.

England

zieht noch mehr Frauen ein

Stockholm, 6. März. (Eig. Dienst)

Das englische Arbeitsministerium gab am Samstag bekannt, daß wegen wachsender Knappheit an Arbeitskräften noch weit stärkere Heranziehung von Frauen geplant sei, vor allem von verheirateten Frauen zu Ganz- oder Halbtagsarbeit in den Kriegsabriken.

Das Ritterkreuz

Berlin, 6. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Gerd von Below, Kommandeur eines Grenadierregiments, Major d. R. Paul Marbach, Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment.

IN WENIGEN ZEILEN

Die Goethe-Medaille verlieh der Führer dem Oberleutnant a. D. Ernst von der Oelsnitz in Königsberg aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Sippenforschung.

Zum sechstausendsten Feindflug einer Fernaufklärungsgruppe sprach der Reichsmarschall einer Gruppe Dank und Anerkennung aus.

Vom Volksgerichtshof wurden der 21 Jahre alte Heinz Israel Rotholz und acht andere Juden, die sich in Berlin zu einer kommunistischen Schulungsgemeinschaft zusammengeschlossen hatten, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung zum Tode verurteilt und am 4. März 1943 hingerichtet.

Den Verlust einer Diamantensendung im Werte von 10 000 Pfund Sterling auf dem Weg von London über Afrika nach Palästina durch Verankerung eines englischen Schiffes, meldet die „Tribüne“.

Die Mission der Tschungkingregierung hat Vichy in Richtung Spanien verlassen. Der gemeldete Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Tschungkingchina zu Frankreich ist amtlich noch nicht bestätigt.

An der Gründungsversammlung des großjapanischen Schriftstellerverbandes nahmen tausend Schriftsteller teil. In einer Botschaft des Premierministers Tojo heißt es: Ein Waffenstillstand vollzieht sich erst im Sieg des Geistes.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G. m. b. H. Verlagdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. bei der Wehrmacht). Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser Stellvertreter: Dr. Kurt Dammann

Das R

Dortmund.

Wenn dereinst Krieges geschichte umfangreichen Leistungen dem heroischen, oder Ma sein.

Nicht einen A unterbochen.

Es gibt gewi deutschen Reichlichen Terrorlitten haben, auch durch d Einberungen ließen - das R sich das Ver men, daß d Waffenschu durch die oft' Nacht zu Angriffe engl einm Augen den ist.

Das Gesich sich verändert lung fast ein der nach lin Heimat wiede ner Bewohner während im lliche Element rückgeblieben wird die heu männliche Jus ten Ausländer sind die ver Vertreter der denen m in begegnet neb Zivilarbeitern Außerdem h Bundesgenosse Arbeitskamer in Deutschlan

Jetzt erst rec

Doch diese nicht, wenn w gebietet spre chen in diesem schaft hat, de fen Blick für schen, und er res fest, etwa vierten Jahr gens von auss ist: der ungeb Mut und die die einem aus leuchten und gungenen Woc ren sich zu hatten.

Beispiele daf zuführen, aber nige. Es ist er B. in einer schwersten R Brandbombe Senzig niedr teten oder jährliger HJ-F ten der Schre seine Tatkraft ihm verdankt die mit ihm r Keller waren, Teller ihrer Kaufmann aus sen Anwesen aufging, die R seines Warenl zusammengeru Und er war Brandbombe eigenen Hause Zimmer verm die Brandbon und damit da

Schichtwechse angriffs

Die Verlag bergbaus ha

Zeitung für Einsiedler

Etwas vom Zeitungslesen

Der romantische Einsiedler, wie ihn etwa v. Schwind gemalt hat, zwischen Fels und Bäumen, wäre ein zeitloser Zeitungsleser gewesen. „Kein Laut der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit“. Eigentümlich genug, daß im Januar 1893 zu Heidelberg eine „Zeitung für Einsiedler“ angekündigt wurde: „Auf Befehl der großen Langeweile vieler sonst unnütz beschäftigter Leute erscheint wöchentlich diese wunderliche Zeitung“. Armin war ihr Herausgeber, die Romantik ihr geistiger Flügel, man wollte in völkisch bedrängter Zeit die Stille im Lande sammeln und aus diesen Einsiedeleien deutschen Geistes neue nationale Kräfte sammeln. Mit einem kleinen Lächeln auszusagen wollte man dem Leser so im Grunde ernstesten Dingen rufen, was nicht verhindert, daß in dieser Zeitung dennoch bald die Hahnenfedern flogen, keineswegs die Stille der Einsiedelei träumte und nur zu bald die Worte wieder verstummten.

Woran's lag, läßt sich nicht in zehn Worten sagen. Aber eines bewies auch dies: Zeitungen können nicht zu „Einsiedlern“ sprechen, nur zu denen, die in Gemeinschaft leben, wie denn die Zeitungen, diese Zeitungen, ja selbst ein Teil dieser Gemeinschaft sind. Man kann eine Zeitung der Gegenwart nicht mehr wie in der „Gartenlaube“ lesen, mit dem beschaulichen Gefühl, daß „irgendwo weit in der Türkei die Völker aufeinander-

schlagen“, indes blau der Rittersporn blüht, orangerot die Kapuzinerkresse.

Der Leser muß auf eine tätige Art des Lesens teilhaben an der Zeitung, muß sich selbst darin suchen, nicht die Order, das Bekanntgemachte, das „Amtliche“. In ihr schattiert sich mit allen Forderungen unser Lebenskampf, aus ihr ist abzulesen, was die Stunde, nicht die Zeitung, fordert. Wer sich etwas ärgern wollte, weil ihre Stimme dringlich wirkt, könnte von einem Turbinenhaus fordern, daß die Maschinen leise arbeiten. Signale sind keine Nachtschalllauten und im Kampf müssen die Stimmen hallen, um gehört zu werden, um jeden zu erreichen. Wenn unter Soldaten ein Kamerad den anderen in die Rippen stößt, dann hat auch dies noch eine kameradschaftliche Geste, man muß nur verstehen, wie es gemeint ist. Zeitungen sagen oft das Selbstverständliche, sie sagen es zweimal, dreimal, aber doch auch nur deshalb, weil eben das Selbstverständliche leicht in die Gewohnheit einsinkt. Wenn sich die Lagerwachen einst immer wieder nächtlich das wachsame „Wer da?“ zuriefen, wußten sie um die Gefahr des Lautlosen, der Dinge, die im Schweigen heranrücken. Heute rufen die Zeitungen dieses „Wer da?“, rufen es in allen Tonarten, auch noch zum letzten „Einsiedler“ hin. Kann die zirpende Spieluhr uns wachhalten? Nein, nur der schnarrende Wecker. Nur wer weiß, „was die Uhr geschlagen“ hat, kommt zeitig und zurecht. So vergeht denn dem Wecker, daß er ein - Wecker ist, der Zeitung aber, daß sie eine - Zeitung ist, nicht für Einsiedler, sondern für alle. we.

Spiegelspiele des Films

Ufa: „Hab mich lieb“

Wenn dieser Film sich mit dem Gliederzettel eines Tausendfüßlers um, Ausklang in allen Spiegeln des Revuehimmels sonnt, wenn es flimmert von Glas, glitzernden Tanzflächen, spiegelnden Treppen, weich schäumenden Straußfedern, und dies alles sein vielfaches Echo in spielerischen Spiegelspielen sucht, dann sieht man gleichsam die silberne Ader des trubelnden Filmischen pulsen; man spürt, wie die Leitwand dieses Feuerwerk der Reflexe als eine Urheimat ihrer ans Auge gerichteten Spielfreunde breit genießt. Man begrüßt auf diese Weise Marika Röck gleich ein dutzend Mal, wie es denn bei ihr immer den Anschein hat, als tanze sie wirbelnd und stappend aus einem Film in den anderen, wie über ein endloses, immer wieder beglitzertes Schauspiel. Auch diesmal hat das Drehbuch, das seinen Stoff aus dem Ungarischen bezieht - v. Vaszary und Georg Jacoby schrieben es gemeinsam - funkeln lassen, was funkeln mochte: Marika darf in allen Gargarten zünden, aus dem tänzerischen Fußgelenk wie aus dem Handgelenk, kann kokettieren, weinen, lachen und mit Franz Grothes operettierenden Noten auch wieder intim betören: „Ich möchte so gerne, ich weiß nur nicht was...“, mit be-röck-wendem Augenaufschlag weichen Tango spendend, dort wieder als verzweifelter Amor raketenhaft stappend, zum Finale waltersummwogt in den Revuehimmel fahrend.

Viktor Staal, gesammelt, männlich,

und Hans Brausewetter als weltfremder Ägyptologe sind die beiden Männer der Liebeskomödie, die durch Marika aufgewirbelt werden. Ihr „Verlobter“ erwischt die Freundin, sein Freund die erst so heftig abgelehnte Marika; Liebesglück überkreuz. Silberne Büsche glimmern kokettis; Ohrfeigen und knappe Zwiesprache zünden die Gelächter, Mady Rahl als resolute Freundin und Aribert Wätscher, ein komisch dämonischer Theaterdirektor, gehören mit Paul Henckels, dem gemütlichen, einzamen Easer des verwalteten Verlobungsmahles zum Gestaltenreigen dieses von Harald Braun wirbelnd auf Launen- und Tanzparkett gestellten Spiegelspiels.

Schauburg: „Liebeskomödie“

Leichter Operettenpuder bestäubt auch den Berlin-Film „Liebeskomödie“; auch hier blitzen zum Finale die Triller der Herzkoloraturen, bewegt Lizzi Waldmüller flottierend ihr beinschlankes Temperament durch die Paraden der Revue-landschaft. Aber zuvor hat sie ihrem Freund, dem Operettenkomponisten, mit feurig beredamer Eifersucht die Hölle geschürt. Kann man in der Hölle komponieren? Nein. Aber wenn eine so mit Zurückhaltung und Natürlichkeit Lebenswürdig wirkende Filmfrau wie Magda Schneider ihren kleinen Herzensschmerz in allen lautenden Tonarten herunterweint, dann fühlt sich, wie in diesem Film heiter behauptet wird, ein Notenfinder der Operette unter Umstünden hitzig inspiriert. Zwischen Herzenskomödie, Kullertränen und Revuewirbel aber

steigt das Lachen Theo Lingens, der übrigens diesen heitergehenden Film auch inszeniert hat, in der Art der bekannten Lachschallplatte, die irgendwie ansteckend wirkt. Die Fäden der Handlung sind allerdings reichlich locker geknüpft. Johannes Riemann besorgt dem entzündbaren Komponisten die Vergnügen stiftende Fabrikzeit, indes Albert Matternstock mit elegantem Gardemaß ins Bild ragt. Dr. Oskar Weszel

Aus Anlaß der Ufa-Jubiläumswache kamen in den Niederlanden die Filme „Disse!“ und „Hab mich lieb“ zur niederländischen Erstaufführung. Beiden Filmen bringt die Presse starke Aufmerksamkeit entgegen.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Sonntags-Rundfunkprogramm: 9-12 Uhr: „Schatzkästlein“; 10.15-11 Uhr: „Kunstdorf“; Hörspiel von Eckart von Nass; 11 bis 11.30 Uhr: Rundfunkprogramm der Woche; 11.30-12 Uhr: Von Mozart bis Johann Strauß; 12.40-14 Uhr: Volkshörspiel; 14.30-15 Uhr: Märchenstunde; 16-19 Uhr: „Feldpost-Rundfunk“; 19-19 Uhr: 200 Jahre Leipziger Gewandhauskonzerte; 20.15 bis 22 Uhr: Konzert und Oper (Der Bajazzo); Deutschlandsender: 19.30-19.55 Uhr: Brahms, Strauß; 19-19 Uhr: Heitere Klänge; 20.15-21 Uhr: „Wassermelode“ von Schubert; 21-22 Uhr: Unterhaltung.

Montags-Rundfunkprogramm: 15-18 Uhr: Münchner Komponisten; 19-19 Uhr: Sinfonische Tanzmusik; 19-19.15 Uhr: Die neue Woche; 19.30-19 Uhr: Zeitgespräch; 19-19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag; 20.15-22 Uhr: „Für jeden etwas“, Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Von Bach bis Pfitzner; 20.15-21 Uhr: Tansische Kammermusik; 21-22 Uhr: Sinfonien (Haydn, Beethoven).

Wenn

Ich bin ein ich durch den Stimme bet unterwegs beaufichtigten ungelasteten seitigen Zahlre ich ge nicht mehr he karellen und Weil ich darn Ich war der den hat. Das als man einew wegen Diebstah vier Jahre hat rend der Geri der Einzige, d für Paavos U war kein We einem zum an vos Alibi zu re und trampfle bekommen. Es Paavo hat es, ich sein Freu richsverhandl Jahren, als e ihn ab vom C Wir führen sprach nichts, mal; Järmi, daß ich unach Ja, Paavo, ich Wir kamen den ich vies hatte. Ich ha geben, ich hal ich habe die

Das Ruhrgebiet beim Tagwerk und in Bombennächten

„Lot gohn wiet will, vie moet no'm Puett“ / Vom Mut der tapferen Herzen

Dortmund, 4. März. (Eig. Ber.) (FS) Wenn derweil die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so wird auch ein umfangreiches Kapitel den gewaltigen Leistungen des Ruhrgebietes und dem heroischen Einsatz seiner Schaffenden, ob Mann oder Frau, gewidmet sein.

Nicht einen Augenblick die Arbeit unterbrochen.

Es gibt gewiß viele Städte im Großdeutschen Reich, die unter den englischen Terrorangriffen Unabsehbares gelitten haben, deren Bewohner sich auch durch die größten Leiden und Entbehrungen nicht zu Boden drücken ließen - das Ruhrgebiet aber kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß die Arbeit in der größten Waffenschmiede des Reiches auch durch die langanhaltendsten und sich oft Nacht für Nacht wiederholenden Angriffe englischer Bombenflieger nicht einen Augenblick unterbrochen worden ist.

„Das Gesicht des Ruhrgebietes hat sich verändert“ - das ist die Feststellung fast eines jeden Frontsoldaten, der nach längerer Abwesenheit seine Heimat wieder sieht. Die Struktur seiner Bewohner hat sich verlagert. Aber während im Jahre 1914/18 das weibliche Element den Hauptteil der zurückgebliebenen Bewohner ausmachte, wird die heute an der Front weinende männliche Jugend durch den verstärkten Ausländereinsatz ausgeglichen. Es sind die verschiedensten Typen und Vertreter der Völkerstämme des Ostens, denen man im Straßenbild der Städte begegnet, neben vielen französischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen. Außerdem hatte unser italienischer Bundesgenosse Hunderttausende von Arbeitskommanden an die Heimatfront in Deutschland abgegeben.

Jetzt erst recht!

Doch diese Veränderung meinen wir nicht, wenn wir vom Gesicht des Ruhrgebietes sprechen. Wer sein ganzes Leben in diesem Gebiet gewirkt und geschaff hat, der bekommt einen scharfen Blick für die Seele seiner Menschen, und er stellt etwas ganz anderes fest, etwas, das für ein Volk im vierten Jahr eines gigantischen Ringens von ausschlaggebender Bedeutung ist: der ungebrochene Siegeswille, der Mut und die Tapferkeit der Herzen, die einem aus jedem Auge entgegenleuchten und die oft genug in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren sich zu beweisenden Gelegenheiten hatten.

Beispiele dafür gäbe es unzählige anzuführen, aber es genügen einige wenige. Es ist aber kurze Zeit her, daß in B. in einer Nacht neben Bomben schwersten Kalibers eine Unmenge Brandbomben auf einen ganzen Straßenzug niedergingen und ihn vernichteten oder in Brand setzten. Ein 17-jähriger HJ-Führer war es, der inmitten der Schrecken dieser Nacht zuerst seine Tapferkeit und Energie wiederfand. Ihm verdanken nicht nur seine Eltern, die mit ihm zusammen im Luftschutzkeller waren, die Rettung des größten Teils ihrer Habe, ihm verdankt ein Kaufmann aus einem Nebenhause, dessen Anwesen vollständig in Flammen aufging, die Rettung des größten Teils seines Warenlagers, das er mit schnell zusammengerufenen Hitlerjungen barg. Und er war es schließlich, der im Brandbombe in einem verschlossenen eigenen Hause in letzter Minute die Zimmer vermute, die Tür erbrach, die Brandbombe unschädlich machte und damit das ganze Haus rettete.

Schießwechsel während des Nachtangriffs

Die Verlagerung des Ruhrkohlenbergbaus nach dem nördlichen West-

falen, die Stilllegung vieler südlicher Randschichten in den Jahren der größten deutschen Wirtschaftskrise und die Unterbringung der freigewordenen Arbeitskräfte auf anderen Zechen brachten es mit sich, daß der Bergmann des Ruhrgebietes sich der verschiedensten Transportmittel bedienen muß, um seine Arbeitsstätte zu erreichen. Tausende von Bergleuten benutzen zu diesem Zweck das Fahrrad, Tausende andere sind auf die von vielen Fuhrunternehmern eingerichteten „Bergmanns-Autos“ angewiesen, große Omnibusse, die pünktlich auf die Minute und bis auf den letzten Platz besetzt, ihre lebende Fracht zum Schichtbeginn zu den Zechen bringen, um gleich darauf die ausfahrenden Kumpels mit Helmzuzügen zu den Vortoren und Handsiedlungen. Diese Pünktlichkeit wird auch durch noch so viele Fliegeralarme selten gestört. Nur in Fällen höchster Gefahr, d. h. bei stärkstem Fliegerbeschuss oder niedergehenden Bomben, fahren die Bergmannsautos an den Straßenrand, die Insassen stürzen heraus und suchen in nahegelegenen Häusern Schutz, um ihre Fahrt fortzusetzen, sobald die größte Gefahr vorüber ist. Und wenn irgend ein Kleinmütiger einmal wegen der Fortsetzung der Fahrt zum Puett während des Alarms Bedenken äußert, dann tönt es ihm entgegen: „Lot gohn wiet will, vie moet no'm Puett, das

wacht op us.“ (Laß gehen wie es will, wir müssen zur Zeche, die wartet auf uns).

Jeder weiß, worum es geht

„Es geht um Sein oder Nichtsein, - Zwischenlösungen sind nicht mehr möglich.“ Das sind die einfachen, aber klaren Worte eines Frontsoldaten als Antwort auf einen Brief seiner Frau, den sie ihm nach einer der letzten, auch für sie persönlich besonders schreckensvollen Bombennächte geschrieben hatte. Nicht um ihn, der dort draußen Tag für Tag genug der Schrecken zu durchleben hat, ihr Leid zu klagen, nein, um ihm mitzuteilen, daß sie sich, als Antwort auf die englischen Bomben, die ihr Heim total zerstörten, freiwillig zum Kriegseinsatz in der Heimat gemeldet habe. Es ist kein leichtes Los, das diese Frau aus dem Volke - gleich vielen tausend anderen - tapferen Herzen auf sich genommen hat. Nun, da ihr Heim zerstört wurde, nach den ersten Tagen des veränderten Schreckens und der Verwirrung übergab sie ihr sechsjähriges Töchterchen der Obhut ihrer betagten Eltern, sie selbst aber steht nun in der Front der Schaffenden der Rüstungsindustrie, um zu ihrem Teil mit dazu beizutragen, daß Deutschland und damit Europa von der bolschewistischen Flut nicht zertrümmert wird.

Rationierung einmal als europäisches Problem gesehen

Interessante Vergleiche mit den schwedischen Zuteilungen

Von Hans Wendt (Stockholm)

Was sieht und denkt die Umwelt von Deutschlands Versorgung, von Rationierung und Ernährungsverhältnissen? Halten wir uns hier an die wenigen noch neutralen Länder, die ja auch am besten einen zuverlässigen Vergleich ermöglichen: England hält aus guten Gründen seine wahren Verhältnisse geheim. Wie sieht man nun in Schweden auf jenes Thema, das nach weitverbreiteter Ansicht 1918 den Krieg entschied, und wie lebt Schweden selber im Vergleich mit Deutschland?

Der Neutrale ist meistens besonders mißbräulich gerade gegenüber solchen Nachrichten aus kriegführenden Ländern, die ihm die Verhältnisse des Alltags schildern. Am meisten natürlich, wenn es sich um Länder handelt, die ihm „nicht liegen“ oder bei denen man ihm weisgemacht hat, sie hätten einen „totalitären“ Nachrichtenfilter. Bekanntlich sind noch heute die neutralen Berichterstatter in Deutschland weit freier als in den sog. „demokratischen“ Diktatorländern, die auch gerade wegen ihrer „demokratischen“ Fassade am empfindlichsten sein müssen gegen Indiskretionen aller Art. In einem Punkt hat jedenfalls Schweden von so vielen Reisenden, die durch Deutschland kamen, von seinen ständigen Berichterstattern und sogar von deutschförmlicher Seite so einwandfreie Zeugnisse, daß es hier wohl nirgendwo noch eigen Zweifel an dem Urteil gibt: Deutschlands Versorgung in diesem Kriege ist musterhaft. Sie ist natürlich knapp, aber besser als in vielen anderen Ländern, zum Teil besser sogar als in einem Lande wie Schweden, das zu Unrecht manchen Kreisen in kriegführenden Ländern noch wie ein Dorado erscheint.

Schweden hat, zum Teil wie alle europäischen Länder auf Grund des deutschen Weltkriegsbeispiels, zum Teil auf Grund seiner besonderen Erfahrungen, ein eigenes Rationierungsschema, das nicht in allen Punkten einen Vergleich mit Deutschland zuläßt. Es enthält beispielsweise keine so

starke Staffelung nach Schwer- und Schwerstarbeitern, es kennt selten Sonderzuteilungen (obwohl es wenigstens im Gegensatz zu England, an Weihnachten eine gab). Die Rationierungsperioden sind bei den meisten Waren verschieden, was viel Umstände bereitet und die Übersicht erschwert. Für Gaststätten gelten besondere Marken, mit kompliziertem Umtausch.

Die Rationen in Schweden

Nachstehend nun der schwedische Rationierungsplan für den Durchschnittsverwachsenen. Er erhält pro Woche:

Brot, Mehl und Nahrungsmittel: 1000 g Knäckebrot oder 1750 g Roggenbrot oder 1350 g Mehl (oder Mehlprodukte oder Erbsen). Ferner: 110 g Haferflocken, 77 g Kornflocken, 22 g Kartoffelmehl.

Fett: 125 g Butter und 125 g Margarine oder (für beides zusammen) 1/2 Liter Speiseöl.

Fleisch und Fleischwaren: 180 g gewöhnliches Fleisch (mit Knochen) oder 140 g schieres Fleisch oder Schinken oder Wurst. Die Bewertung erfolgt nach Punkten, „Poäng“. Wurst und Schinken erfordern etwa 25 Prozent mehr Punkte. Weitere Verknappung der Fleischration wurde bereits angekündigt.

Zucker: 440 g (2000 g in viereinhalb Wochen) oder 350 g Kunsthonig.

Eier: Vier Stück in vier Wochen, soweit auf dem Markt vorhanden.

Käse: 25 g (250 g in neun Wochen) oder 42 g Schmelzkäse.

Kaffee oder Tee: 20 g Kaffee (500 g im Halbjahr) oder 8 g Tee (200 g im Halbjahr). Diese Mengen gelten nur, falls keinerlei Entnahme von Tabakwaren erfolgt; die letzte Kaffeetzuteilung erfolgte „bis auf weiteres“.

Tabakwaren: Zirkas 35 Zigaretten oder entsprechend Tabak oder Zigarren. Es gibt für Männer 90 Punkte in vier Wochen, für Frauen nur die Hälfte. Wer eine normale Tabakration anfordert, muß auf ein Drittel seiner Kaffeeverzehrung verzichten. Fisch und Fischkonserven: 150 g

Aktienrecht und Aktienmarkt

Bei jedem Zivilprozeß kommt es dem Kläger nicht so sehr darauf an, einen bestimmten Rechtszustand festgestellt zu wissen, als vielmehr aus diesem Recht für sich einen Nutzen zu ziehen oder einen Schaden abzuwenden. Es verlohnt sich, von diesem Gesichtspunkt aus einmal den Motiven nachzugehen, die für den Kläger in dem Prozeß gegen die Deutsche Steingewer AG, Mannheim-Friedrichs-feld, bestimmend gewesen sein mögen. Dem Klageantrag, den Jahresabschluß, die Gewinnverteilung und die Entlastung der Verwaltungorgane für nichtig zu erklären hat das Landgericht Mannheim, wie wir berichteten, stattgegeben. Aber was erreichen die Kläger damit? Der Prüfungsbericht, dessen Fehlen die Nichtigkeit begründete, ist inzwischen längst fertiggestellt und der Verwaltung vorgelegt worden; diese wird nunmehr ohne Beanstandung in einer neuen Hauptversammlung die gleichen Anträge stellen wie in der letzten, und bei den bestehenden Mehrheitsverhältnissen kann es nicht zweifelhaft sein, daß sie auch zum Beschluß erhoben werden. Die Kläger werden also gerade mit dem obestehenden Teil ihres Klageanspruches keinen Nutzen haben.

Der Klageantrag, die Auskunftspflicht der Verwaltung über gewisse Bilanzposten festzustellen, wurde abgelehnt, da nicht die Kläger, sondern ein Anwalt, der laut Teilnehmerliste eigene Aktien vertrat, diese Fragen stellte.

Mit der Behauptung, jener Anwalt habe in ihrem Namen gehandelt, können die Kläger nicht durch, da sie ein Vertretungsverhältnis in der Hauptversammlung nicht in der vorgeschriebenen Form geltend machten. Man darf annehmen, daß die Kläger diese Zurückhaltung in der Hauptversammlung übten, weil im anderen Falle die Verwaltung dem Hauptkläger Hahn entgegengekommen hätte, daß er als Aufsichtsratsmitglied, das er ja bis zu diesem Tage war, über den gesamten Fragenkomplex unterrichtet war, für ihn also kein schutzwürdiges Bedürfnis zur Vorbringung jener Fragen bestand. Man kann schwerlich annehmen, daß der Hauptkläger irgendeinen Nutzen davon gehabt hätte, wenn er im Rahmen der Hauptversammlung das erfahren hätte, was er schon mußte; also darf auch hier im Klagebegehren nicht das eigentliche Motiv gesucht werden.

Im Laufe der Verhandlung betonte der klägerische Anwalt, daß die Nichtwiederwahl des Aktionärs Hahn in den Aufsichtsrat eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen hätte. Darf man daraus schließen, daß es dem Aktionär Hahn in diesem Prozeß im wesentlichen oder vielleicht sogar lediglich darauf ankam, der Verwaltung Ungelegenheiten zu bereiten, um ihr seine Wiederwahl als das kleinere Übel schmackhaft zu machen? Erfahrungen aus früheren Aktienrechtsprozessen lassen eine solche Vermutung durchaus zu. Wir wollen nicht entscheiden, ob sie auch für den vorliegenden Fall als gegeben angesehen werden muß. Sollte diese Frage aber zu bejahen sein - es lohnt sich wohl, ihr einmal nachzugehen - dann müßte mit aller Deutlichkeit erklärt werden, daß nationalsozialistische Rechtsprechung nicht als Druckmittel mißbraucht werden darf. Es ist mit dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes, in dessen Namen Recht gesprochen ist, unvereinbar, daß ein Prozeß unter großem Aufwand von Arbeit und Geld möglich wird, durch alle Instanzen betrieben wird, weil der Gegner sich in einer ganz anderen, mit dem Inhalt des Klageantrags überhaupt nicht zusammenhängenden Frage, nicht zu einem Entgegenkommen bereitfindet.

Die Entscheidung des Mannheimer Landgerichts hat in der Öffentlichkeit lebhaftes Interesse gefunden, aber doch wohl hauptsächlich deshalb, weil bei zahlreichen Gesellschaften die gleichen oder ähnliche Fehler begangen wurden, ohne daß eine Opposition auf eine gerichtliche Entscheidung drängte. Es hat durchaus den Anschein, daß auch im Falle Friedrichs-feld ein Prozeß unterbleiben wäre, wenn die Verwaltung dem klagenden Aktionär den Wiedereintritt in den Aufsichtsrat zugestimmt hätte. So ausschließlich und bedeutungsvoll das Mannheimer Urteil ist, so unerträglich ist der Gedanke, daß es seine Existenz letztlich nur den Machtkämpfen von Aktionärgruppen zu danken hat.

Paul Riedel

Trockenheit in Argentinien

Infolge der Trockenheit wird die diesjährige Maisernte um rund drei Millionen Tonnen absinken. Die verdorrten Anbauflächen werden teilweise schon jetzt als Weideland verwendet. Infolgedessen werden viele Tausende von Erntearbeitern beschäftigungslos. Um der dadurch bedingten Notlage großer Bevölkerungskreise vorzubeugen, haben der Landwirtschaftsminister Videla und der Bauernminister Orta einen Plan für die Wiederaufstellung beziehungsweise für Wegbau und Bewässerung ausgearbeitet. Das Ziel ist die anderweitige Einsetzung der Erntearbeiter, die Behebung der durch die Trockenheit hervorgerufenen Schäden und die Erschließung neuer Gebiete.

Kaufmann und Wikinger

Wie Hans Muchow in seinem Buch „Der fäinische Raum und die deutsche Hanse“ (Deutscher Verlag, Die Osterlinngen, Brüssel) ausführt, kommen im fäinischen Raum um etwa 1150 bereits Städtewesen und der Fernhandel bis zu einer frühen Reife, die den Flamen in ganz Europa ein wirtschaftliches Übergewicht gibt, die ihnen Reichtümer ohnegleichen verschafft und sie zum Vorbild für das europäische Städtewesen und für die damaligen Verhältnisse „weltweiten“ Handel erhebt.

Wir sehen, so schildert der Verfasser, ein wagemutiges, unternehmendes Händlertum, das seine Ware „über See und Sand“ selber begleitet und dabei gewappnet, wie ein Kriegshauptmann, an der Spitze seiner Schar oder an Bord seines Schiffes in die ungewisse Ferne zieht. Wir sehen den Kaufmann daheim sich mit seinesgleichen zu Gilde zusammenschließen. Untereinander gleiche Genossen vereinigen sich in ihnen durch Eidschwur zu einer Gemeinschaft, die nicht Zweckverband ist, sondern den einzelnen ganz erfaßt, unter den Genossen Frieden herstellt, Selbstverwaltung, Selbstgerichtsbarkeit (abwählend von und unter Ausschluß staatlicher Gerichtsbarkeit) pflegt und zu Schutz und Hilfe zusammensteht. Es ist ersichtlich geworden, daß der Lebensstil des Kaufmanns dieser Frühzeit, die Karawanenorganisation reisender Kaufleute und die Kaufmannsgilde daheim, Ausdruck germanischen genossenschaftlichen Denkens und Fühlens sind. Formen, wie sie dem germanischen Menschentum dieses Raumes, frei und seiner Natur gemäß entwachsen sind.

Wenn der Wald ruft ... / Von Erik Stenius

Ich bin ein reicher Mann jetzt. Wenn ich durch den Wald fahre, die lausend Stämme betrachte, wenn ich tagelang unterwegs bin, um die Holzschläger zu besuchsichtigen, wenn ich die Abrechnungslisten durchehe mit den vielsitigen Zahlen, dann weiß ich, wie reich ich geworden bin. Und warum ist es so gekommen? Warum laufe ich nicht mehr herum im Gebiet von Westkarelien und bitte um Beschäftigung? Weil ich damals Paavo geholfen habe. Ich war der Einzige, der ihm beigeistanden hat. Das ist nun fünf Jahre her, als man eines Tages Paavo verhaftete wegen Diebstahls. Er wurde verurteilt, vier Jahre hat er bekommen, und während der Gerichtsverhandlung war ich der Einzige, der zu ihm hielt. Ich habe für Paavos Unschuld gekämpft, mir war kein Weg zu viel, ich lief von einem zum anderen, ich versuchte Paavos Alibi zu rekonstruieren, ich bettelte und trampfte auf, ich wollte ihn frei bekommen. Es gelang mir nicht - aber Paavo hat es mir nicht vergessen, daß ich sein Freund war während der Gerichtsverhandlung. Und dann nach vier Jahren, als er herauskam, holte ich ihn ab vom Gefängnis in Kosijärvi.

Wir fahren lange mit der Bahn, er sprach nichts, er fragte mich nur einmal: Järmi, glaubst du noch immer, daß ich unschuldig bin? Und ich sagte: Ja, Paavo, ich glaube es.

Wir kamen heraus zu seinem Besitz, den ich vier Jahre lang verwaltet hatte. Ich hatte mir große Mühe gegeben, ich habe den Wald aufgerodert, ich habe die großen Bäume, die er so

liebt, gepflegt, nichts ist gefällt worden von dem, was er liebte. Wir gingen zusammen durch den Wald, er freute sich über jede Pflanze, jeden Baum, er strich mit seinen rauen Händen über die Rinde der Bäume und über das Moos. „Järmi, vier Jahre lang hat der Wald nach mir gerufen, ich habe es Tag und Nacht gehört.“ Ich sagte nichts dazu, denn ich wußte, was das heißt. Auch mich hatte der Wald gerufen, ich hörte ihn immer. Wir Menschen der Wälder haben nur den Wald als Freund, nichts anderes. Natürlich wandten sich alle Menschen aus der Gegend von Paavo ab. Er hatte ja im Gefängnis gesessen. Paavo wurde immer stiller. Er sah mich manchmal von der Seite an - und lächelte. Ich hatte gut gearbeitet, Paavo war ein reicher Mann geworden. Er wollte mich bezahlen für meine Arbeit in den vier Jahren, aber ich nahm kein Geld von ihm. Nein, von ihm nicht!

Aber wenige Tage später fuhr Paavo zu einem Rechtsanwalt in die Stadt, und als er wiederkam, zeigte er mir ein Dokument, in dem verzeichnet stand, daß ich den Wald erben sollte, wenn er einmal tot war. Ich wollte das nicht annehmen, aber da war nichts zu machen. Paavo würde immer stiller. Er war noch jung, gerade erst vierzig Jahre, aber er sah aus, wie ein alter Mann, seine Haare waren schneeweiß. Er harte es gern, wenn ich mit ihm zusammen durch den Wald ging. Dann konnte er ganz plötzlich stehen bleiben und sagen: „Hörst du, die Bäume rufen, sie wissen Bescheid,

sie sind ewig.“ Er konnte es nicht mit ansehen, wenn einer der Baumriesen gefällt wurde, es war ihm dann, als stürbe ein Freund. Er hielt sich die Ohren zu, wenn wir die Wurzeln mit Dynamit sprengten, und er rührte das Geld nicht an, das aus dem Erlös eines solchen Baumstammes kam. Er wurde reicher und reicher, der Wald gab ihm mit vollen Händen. Und doch konnte er nicht ganz froh werden, er konnte nie glücklich sein. Die vier Jahre hinter den Gefängnismauern von Kemijärvi ließen sich nicht auslöschen. Er hatte kein Vertrauen zu irgend einem Menschen - außer mir. „Du weißt, daß ich unschuldig bin.“ sagte er immer wieder, und ich sagte: „Ja, Paavo, ich weiß es.“

Und eines Tages war er tot, ausgelöscht wie ein Licht, das nicht mehr die Kraft hat, zu brennen. Ich fand ihn in seinem Wald, er lag dort, friedlich wie ein Kind, das sich zum Schlafen hingelegt hat. Ich weinte, es waren die ersten Tränen, die ich seit meiner Kindheit geweint hatte.

Und nun bin ich reich. Paavo hat mir seinen Wald geschenkt. Ich sehe über das unendlich grüne Meer der Baumgipfel. Aber ich bin nicht ruhig, ich höre den Wald rufen. Er spricht mir davon, wie ein Mensch leiden muß, der im Gefängnis eingesperrt ist. Er spricht mir davon, wie die Träume des Gefangenen sich immer und immer mit dem Wald beschäftigen. Er erzählt mir, wie man sich sehnen kann, und wie man krank wird, weil man die Bäume nicht sieht, das Moos nicht riecht, den abendlichen Nebel nicht erlebt, und nicht sehen kann, wenn die

erste Sonne auf die silbergrauen Stämme fällt.

Ich kann den Wald nicht mehr aushalten, ich muß fort von ihm - aber ich weiß, daß ich ihm nicht entziehen kann. Er wird mit mir gehen diesen Gang, den ich vor habe. Wenn ich dort stehe und das erzähle, was ich sagen muß, dann werde ich den Wald: Paavos Wald, um mich spüren. Ich werde mit meinen Händen über glatt gehobenes Holz streichen, und werde wissen, daß es einmalige Bäume waren, ich werde die Bretter des Bodens betrachten, und kann aus der Maserung des Holzes sehen, welchen Bäumen es gehört hat. Ich werde den Wald rufen hören, aber ich werde ihn jahrelang nicht sehen können. Und Paavo hat dies gewußt, er hat es immer gewußt, und deshalb hat er mir den Wald geschenkt.

Und morgen gebe ich dem letzten Male durch meinen Wald. Nur in Finnland, nur wir, die die unendlichen, grünen Wälder kennen, wissen, was es heißt, Abschied nehmen. Aber ich muß es tun, denn der Wald zwingt mich dazu. Keinem hat Paavo getraut, nur mir, denn er wußte, daß ich der Einzige war, der von seiner Unschuld wirklich überzeugt war, denn ich habe das getan, wofür man Paavo vier Jahre lang einsperrte. Morgen werde ich es dem Richter sagen.

Berufungen. Erika Hirsch, die ihre stimmliche und darstellerische Ausbildung an der Mannheimer Opernschule bei Kammerorganist Richard Schubert erhalten hat, wurde als Solistin für Oper und Operette an das Stadttheater Altona verpflichtet. Ferner hat der Bassist Georg Wanger einen Vertrag an das Stadttheater Heidelberg abgeschlossen.

Gelichter Park

Wer in herbstlichen Tagen den Forst-
Kreis des Schweitzer Schloßparkes
auf sich wirken ließ, kann die jetzt
nacherleben, denn ein Kulturfilm der
Ufa, der augenblicklich in Mannheim
gezeigt wird, hat die Linse des neuen
Farbfilms auch einmal gegen die alten,
schönen Schloßgärten gekehrt. Von Thüringen
herüber streift der Blick bis
hinunter ins Salzburgerische, wandert
über die gärtnerischen Pfade des Würz-
burger Schlosses und kehrt schließlich
auch in Schweizingen ein, offensichtlich
an einem Tage, da es im Park auf
allen Wegen trabelte und die Blauke
Kutsche Karl Theodors wieder aus der
Remise geholt war. Rötlich schimmernd
steigt das Schloß aus der Fernsicht,
die Wasserspiele bauen ihre verspielten
Fontänen, und durch das geackerte,
in allen herbstlichen Tönungen glühende
Blätterwerk eines Laubenganges öffnet
sich der Blick in die Tiefe des Parks.

Wie die Silhouette eines fremdländi-
schen Märchens ragt die Moschee, die
weißen Hirsche ruhen an den Wasser-
spiegeln, und dort beim Kavaliersfüßel,
wo das Schloßtheater für diesmal rich-
tigmäßig aufgezogen hatte, fährt,
umringt von kreisenden Kriechern, die
kurfürstliche Karosse vor, um sich wie
irgend ein Filmstern und golden fast
in der Sonne blinkend, kokett flamen
zu lassen. Die seidenen Kavaliers hel-
fen Fräulein Reifrock galant zum
Wagen, indes der Adjutant, hoch und
romantisch zu Roß, herantrabte, Ma-
dame wie einst zum zarten Steildich-
ein zu geleiten. Nymphen und Götter
aber sehen schweigend zu, froh ihrer
ewigen Jugend, und dankbar, weil sie
auf die farbige glühende, farbig aus-
breitende Leinwand dürfen. Aber viel-
leicht hat es die kokette Galathea doch
noch einmal leise gepirckelt, mit stei-
nernem Arm nach der Frisur zu greifen.
Denn schließlich kommt die Ufa nicht
alle Tage nach Schweizingen, und
was das auf die Dauer mit den Dauer-
locken wird, weiß man sowieso nicht
ganz sicher...

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 19.30 bis 6.30 Uhr

Eine Wagenburg am Marktplatz

An diesem Wochenende, das vom
Rhythmus der klappernden Sammel-
büchsen erfüllt ist, fesselt am Markt-
platz ein ungewöhnliches Bild. Im Ge-
viert stehen graue Wagen, mit blank-
geputzten Fenstern, durch die offene
Tür blinkt ein richtiggehender Herd,
Tisch und Bank, und auch die Bett-
stellen fehlen nicht. Wohin auch,
wie manche Mutter sie schon aus den
brieflichen Schilderungen ihres Jungen
kennen mochte. Klar, daß die Gelegen-
heit, diese "Wagenburg" zu besichtigen,
von den Mannheimern eifrig wahrge-
nommen wurde. Die Politischen Leiter
der Ortsgruppe Neckarspitze, die eigens
für die Reichsstraßenversammlung die
Wagenburg organisiert hatten, sorgten
dafür, daß die Interessenten ihren Obolus
in die rote Büchse warfen. Sie ta-
ten dies alle gern und reichlich, denn
diese Idee verdienen Anerkennung.
Zumal sie dem WHW zugute kam und
auch heute noch kommen kann.

Wir gratulieren. Seinen 80. Geburtstag
vollendet Ludwig Blochmann, B. 6, 2.
Thren 15. Geburtstag können heute Frau
Luise Henrich, geborene Walther, Au-
gartengröße 57, und Konrad Bechtel,
Seckenheim, Mettkircher Straße 4, be-
gehen. Ihren 70. Geburtstag feiert Frau
Luise Egner, Rheinlöhnerstraße 186. Ihren
83. Geburtstag kann Frau Auguste Grund-
höfer, geborene Müller, Uhländstraße 26,
feiern.

Das Fest der silbernen Hochzeit be-
gehen die Eheleute Peter Michel und
Frau Emilie, geborene Binder, Schönauer
Straße 15.

Das goldene Tugendstehrenzchen für
vierzigjährige Dienstzeit erhielt: Haupt-
wachtmeister Adolf Farrenkopf beim
Straßenreinigungsmannschaft, sowie die Ge-
fellowesmitglieder des Postamtes 1
Mannheim: Postbetriebswart Johann Hol-
lerbach, Postsekretär Anton Hollerbach
und Postbetriebsassistent Karl Schwörer.

Wissenswertes über tiefgefrorenes Gemüse und Obst

Praktische Hinweise / Die Verwendung der hochwertigen tiefgefrorenen Lebensmittel

In der Zeit vom 1. März bis Ende
Mai gelangt - zum ersten Male auf die
Bezugskarte für Gemüsekonserven -
tiefgefrorenes Gemüse und Obst zur
Verteilung. Für einen großen Teil der
Bevölkerung ist die Konservierungsart
von Nahrungsmitteln durch Tiefgefrie-
rung noch neu und fremd. Darum ist
eine Aufklärung nötig.

Die Haltbarmachung (Konservierung)
von Nahrungsmitteln ist von jeher ein
wichtiges volkswirtschaftliches und
auch volksgesundheitliches Problem.
Volkswirtschaftlich, weil es gilt, jene
Nahrungsmittel, die nicht das ganze
Jahr gewonnen werden können, über
das ganze Jahr zu verteilen. Volksgesund-
heitlich, weil auch die konservier-
ten Nahrungsmittel die Nährstoffe der
natürlichen Nahrungsmittel enthal-
ten sollen. Hier sind es vor allem die
lebenswichtigen Vitamine, die uns auch
in der vitaminarmen Zeit zur Verfü-
gung stehen müssen. Die bekanntesten
Konservierungsarten sind das Sterili-
sieren in Gläsern oder Dosen und das
Trocknen, also eine Haltbarmachung
durch Hitze. Außer diesem Verfahren
gibt es die Konservierung durch Kälte,
die Kälte Lagerung und das Gefrieren.

Kurz- und Langstreckler auf den Straßenbahndienen

Vergünstigungen für die Berufsfahrer / Entlastung der Kurzstrecken

Über den Stadtplan gebaut, sitzt
Mäxchen und läßt seinen Zirkel über
die eingezeichneten Quadrate und
Straßenzüge wandern. Entlang den rot-
markierten Straßenbahndienen geht
seine Wanderung. Wie mit Siebenmei-
lenstiefeln ausst er von der Glasstraße
auf dem Lutzenberg zur Lessingschule
am Neckardamm. Er möchte genau
wissen, wie weit dieser Weg ist, zu
Fuß und mit der Straßenbahn.

So wie Mäxchen geht es gelegentlich
vielen schaffenden Männern und Frauen
im größeren Wirtschaftsräum Mann-
heim. Es ist schließlich nicht belang-
los, wie lang oder wie kurz der Weg
zur Arbeitsstätte ist. Vor allem, wenn
im Winter das sonst unerträgliche
Fahrad eingestellt wurde und dafür
die Straßenbahn und der Omnibus aus-
helfen mußten. Auch die neu in Be-
ruhe kommenden Frauen werden ein
Anschwellen des Berufsverkehrs bring-
en. Nun ist gegenwärtig der gesamte
Betrieb unserer Straßenbahnen stark
angespannt. Personal und rollendes
Material müssen tagtäglich Belastungs-
proben aushalten, die uns in der Vor-
kriegszeit kaum vorstellbar waren. Un-
günstige Witterung, der Wunsch,
abends zeitig nach Hause zu kommen,
Erweiterung der Zahl Berufstätiger,
Einschränkungen im Fahrplan, dies
sind u. a. Gründe, die eine Überfü-
llung der Linien mit sich bringen.

Eine zusätzliche Belastung bedeutet
gerade heute der Kurzstreckenverkehr.
Die Tarifgestaltung bemüht sich, diese
Kategorie möglichst auszuschalten.
Aber alle Bemühungen zur Verkehrs-
drosselung müssen notwendig darauf
hinauslaufen, den Berufsverkehr, der
meist Langstreckenverkehr ist, zu un-
terstützen. Die Auflockerung der Wa-
genzüge brachte ohnehin für viele
Arbeiter eine unerwünschte Ausdeh-
nung der "toten" Zeit zwischen Be-
triebsbeginn und Heimkehr.

Daß diesem Berufsverkehr alle Un-
terstützung zugebilligt wird, ist auch
aus den gebräuchlichen Fahrpreisver-
günstigungen ersichtlich. Berufstätigen,
die im Monat nicht mehr als 210 RM
brutto verdienen, gewährt das Straßen-
bahnamt die verbilligten Berufsfahrer-
scheinhefte. Liegt das Einkommen über
diesem Betrag, helfen Monatskarten
und Fahrscheinhefte zu einer Einspar-
ung gegenüber dem vollen Fahrpreis.
Die Fahrcheinhefte sind uneinge-
schränkt auf allen Strecken benutzbar.
Monatskarten können für bestimmte
Strecken ausgewählt werden, z. B. von
einem oder zwei Vororten nach der
Innenstadt, oder von Vorort zu Vorort.
Die gewünschte Fahrstrecke muß min-
destens zwei Teilstrecken lang sein.
Für Lehrlinge und Schüler gibt es

ebenfalls verbilligte Karten und Hefte.
Berufs- und Schülerfahrerscheine
werden aber nur gegen Ausweis ausge-
geben, den der Betrieb bzw. die Schule
ausstellt.

Auch steuerlich können die Ausgaben
für eine Fahrt zur Arbeitsstätte Ver-
günstigungen bringen. Bei der Lohn-
und Einkommensteuer dürfen Fahrt-
kosten als abzugsfähige Werbung-
kosten eingesetzt werden, wenn der
Geschäftsweg mehr als 2 km lang ist.
Genau wie Mäxchen die Länge seines
Schulweges mit dem Zirkel auf dem
Stadtplan ausmißt, genau so überprüft
das Finanzamt die Angaben der Steuer-
zahler, die einen Aufwand für Straßen-
bahn geltend machen. Das Straßen-
bahnamt hat deshalb eine genaue Auf-
stellung über die Längen der einzelnen
Teilstrecken des Mannheimer Netzes
angelegt, aus der jederzeit die tatsäch-
liche Straßenbahntrennung abgelesen
werden kann. Als Höchstbetrag kann
einem Steuerzahler der Preis der Mo-
natskarte zwischen Heim und Betrieb
angerechnet werden; ist dagegen die
Benutzung von Hefchen billiger, kann
nur deren Preis eingesetzt werden.

Erstattet die Firma dem Angestellten

die Fahrtkosten, so wird dieser Betrag
zum steuerpflichtigen Einkommen hin-
zugeschlagen. Gibt der Betrieb jedoch
die gelöste und bezahlte Monatskarte
„in natura", wird deren Preis nicht
als steuerpflichtig erachtet.

So geringfügig kleine Einsparungen
bei der täglichen Fahrt aussehen, sie
bilden am Monatsende oder gar im
Verlauf eines Jahres ein erkleckliches
Sümmchen. Es lohnt sich darum schon,
die billigste Transportart herauszu-
knobeln.

Besonders angenehm fällt ins Ge-
wicht, daß das Mannheimer Straßen-
bahnamt mit dem linksrheinischen Ge-
biet in unmittelbarer Schienenverbin-
dung steht. Außerdem ist die OEG in
diesem Netz einbezogen. Die OEG-Hal-
testellen Seckenheim und Käfertal-
Wald zählen zum Mannheimer Stadt-
netz. Fahrerscheine können also von der
Innenstadt bis zu diesen Stationen ge-
löst werden. Eifrige Benutzer der
Straßenbahnen sind die Soldaten. Sie
zahlen im gesamten Mannheimer Netz
für alle Strecken 10 Pfennig. Die An-
wässer der Lazarette haben besondere
Ausweise zur kostenlosen Benutzung
der Mannheimer Straßenbahn.

Kleinkunsth Bühnen im Frühlingsmonat

Mit exzentrischen Delikatessen wartet
die „Libelle" auf. Es sind er-
lesene Gänge, die unter dem Wirbel
Wilhelm Burgers und seiner Solisten
gereicht werden. Die Geschwister Cas-
pari bringen flotte Mode- und gefäl-
lig Baurintze. Die „2. Aldas" offen-
baren an zwei rotierenden Trapezlei-
tern ihr artistisches Können. Bobby
glänzt als gelehriger Fox, der seinen
Zucker redlich verdient. Am schwin-
genden Trapez zeigt Viktor Loiko, wie
man es sich auf einem wippenden
Stuhl gemütlich machen kann. So kön-
nen es sich nur ausgefällte Gleichge-
wichtler leisten. Lapp und Egle pa-
rodieren köstlich die Muskelarbeit ihrer
Kollegen, wobei es nicht im geringsten
stört, daß man weiß, wie sehr bei
ihnen alles an einem „Fädchen hängt".
Als noble Beigabe serviert die
lächelnde Nummern-Elfen die Xylo-
phonisten Evarist und Egle und dann
Yuki San, die stilvoll einen japani-
schen Fischertanz und einen indischen
Schlangentanz gestaltet. Den beideren
Nachtschmerz besorgt der Tolpatsch
Frank, den auch Stürze von hohen
Laternen nicht aus der Bierreue schrek-
ken. So gut versteht er sich auf die
Kunst des Hinfallens. Eine Scheibe
davon wünscht man sich beim näch-
stlichen Heimtasten.

Dr. Hermann Knoll

Ah... die Knorzbachin! Frohes La-
chen im „Palmgarten" und er-
wartungsvolle Mienen. Und die Knorz-
bachin enttäuscht bei ihrem Wieder-
auftreten nach ein paar Monaten Pause
niemanden und erfreut einmal wieder
mit ihrem echt Mannheimer Humor die
Herzen. Bedauert wurde nur, daß sie
ihren „Alten" nicht mitgebracht hatte.
Den Reigen der Darbietungen hatte die
Tänzerin Adi Band eröffnet, deren
Stärke mehr ins Akrobatische weist.
Hier ist daneben die biegsame Ellen-
traut famos zu Hause. Mit den Ton-
töfeln kamen zwei Spaßmacher auf
die Bühne, deren Nummer durch Beschnei-
dung einiger Längen nur gewinnen
könnte. Charly Haider sang Wiener
Lieder, und die zwei Normays, alte
Bekannte übrigens, unterstrichen mit
ihren sauberen Leistungen erneut, daß
sie zur Spitzenklasse der Aquilistik
gehören. Nach all den netten Mädels,
dem jungen „Gebitzsch", wie die
Knorzbachin sagte, fanden die Lieder
der Mexikaner Los Herera Vega gro-
ßen Gefallen. Das temperamentvolle
Töchterchen legte zudem einen feurigen
mexikanischen Tanz aufs Parkett.
Den Punkt unter die Darbietungen
setzten die zwei Cornelys, die fröh-
lichen Antipoden, wie sie sich mit
Recht nennen. Bernhard Lechner und
seine Solisten sorgten für den nötigen
musikalischen Begleitetext.

Hermann Löhlein

Wichtige Bekanntmachungen. Im
heutigen Anzeigenteil finden unsere
Leser Bekanntmachungen über Aus-
gabe von Marinaden, über Bestellver-
fahren und Zuteilung von Kartoffeln,
Abgabe von Gemüse-Konserven und
tiefgefrorenem Gemüse, die aufmerk-
samem Studium empfohlen seien.

Heute morgen Kleinkunst. So lautet
für viele Mannheimer die Parole, die
an Abenden wenig Zeit finden, die
„Libelle", den „Palmgarten" oder die
„Ledertafel" zu besuchen. Alle drei
Kleinkunsth Bühnen bringen am heu-
tigen Sonntagvormittag 11 Uhr ihr vollstän-
diges Programm. Alles für das WHW.
Trage auch du zum Erfolg dieser Son-
derveranstaltung bei. Von 10 Uhr ab
findet der Vorverkauf der Karten an
den Tageskarten statt.

Führerschulungswerk. Am Dienstag,
9. März, 19.30 Uhr, findet in den Räu-
men des Kolonialbundes B 1, 10 ein
Vortrag von WS-Stellenleiter Dr. Ko-
ber statt über Fremdvolkspolitik.

Mit dem E.K. I und II wurde Unter-
offizier Arthur Quick, Neckarau, Ger-
manstraße 39, und mit dem E.K. II
H-Mann Willi Bauer, Neckarau, Katha-
rinestraße 43a, ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit
Schwerten wurde Obergefreiten Fritz
Breunis, Käfertal, Wormser Straße 149,
und Obergefreiten Gustav Gestner, Wall-
stadt, Scheffenzstraße 23, verliehen.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Landau. Der fünfzigjährige Eugen
Schreiner aus Harthausen stürzte auf
der Straße St. Martin—Malkammer von
seinem Fahrrad und trug so schwere
Kopfverletzungen davon, daß er kurz
darauf starb.

Malkammer. Am 9. Mai wird eine
große Hundeschau in diesem schmucken
Ort der Weinstraße abgehalten. Die
Leitung hat der bekannte Schnauzer-
züchter Albert Frank inne. Anmelde-
termin ist der 26. April.

Frankfurt. Der Inhaber eines Her-
renkonfektionsgeschäftes, Rich. Glä-
sner, ließ sich dazu herbei, einem aus
dem Warthegau stammenden Polen
gegen Lieferung einer Gans, zwei Wild-
enten, zwei bis drei weiteren Enten,
vier Hühnern und einer Wurst sechs
Herrenanzüge ohne Kleiderkarten-
punkte und sechs weitere Anzüge
gegen Abgabe der Hälfte der vorge-
schriebenen Punkte zu verkaufen. Das
Sondergericht verurteilte den pflicht-
vergessenen Kaufmann, der ihm zur
ordnungsgemäßen Verteilung unver-
traute Gebrauchsgüter in krassem
Eigennutz im Tauschwege verschachtete,
nach der Kriegswirtschaftsverordnung
zu einer Zuchthausstrafe in Höhe von
fünf Jahren und zu einer Geldstrafe
von 5000 RM.

Neue Möglichkeiten des Eisernen Sparens

Der Reichsfinanzminister hat jetzt
durch einen Erlaß vom 25. 2. (S. 2195
A-303 III) die Vorschriften über das
Eiserne Sparen von einmaligen Zu-
wendungen wesentlich erweitert. Nach
den bisherigen Bestimmungen konnten
von den einmaligen Zuwendungen, die
Arbeiter und Angestellte außer ihrem
Lohn und Gehalt bekommen, nur die
Weihnachts- und Neujahrswendungen,
die Urlaubsabgeltungen, Lehrab-
schluß- und Jahresablußprämien so-
wie die Entschädigungen für die Zu-
sammenlegung von Familienheimfah-
ren eisen gespart werden. Nunmehr
sind zum eisernen Sparen auch zuge-
lassen Prämien für betriebliche Ver-
besserungsvorschläge, das sogenannte
13. Monatsgehalt-Urlaubsbeihilfen und
-zuschüsse, Baustellen-Gewinnbeteili-
gungen der Bäuleiter und Bauführer
im Baugewerbe und Zuschüsse dafür,
Pauschalvergütungen für Mehr-, Son-
tags- und Nachtarbeit sowie Jubilä-
umsgeschenke. Der Erlaß enthält fer-
ner Vorschriften für die Fälle, in
denen das Eiserne Sparen auf Grund
einer Sparauflage des Reichs-
treuhänders erfolgt.

Nichtentnommener Gewinn

Der nichtentnommene Gewinn bei
Einzelpersonen, Land- und Forstwirten
und Personengesellschaften ist nach
den Bestimmungen der Steuerände-
rungsverordnung (§ 3) einkommen-
steuerlich begünstigt. Diese Begünsti-
gung kann jedoch nur gewährt wer-
den, wenn der Gewinn auf Grund
einer ordnungsmäßigen Buch-
führung ermittelt wird. Da dieser
Begriff „Ordnungsmäßigkeit der Buch-
führung" im Gesetz nicht festgelegt
wird, können Zweifelsfragen über seine
Abgrenzung auftreten. Wie die deut-
sche Steuer-Zeitung feststellt, kann die
Begünstigung nicht versagt werden,
wenn unvollständige oder unklare
Buchungen der Unkosten als einziger
Mangel einer sonst ordnungsmäßigen
Buchführung festgestellt werden. Es
ist aber erforderlich, daß die Richtig-
keit solcher Buchungen durch ord-
nungsmäßige Belege nachgewiesen
wird.

Gemeinschaftsküche eines Sozialgewerks

Während für industrielle Großbe-
triebe die Einrichtung einer Gemein-
schaftsküche mittlerweile zur allge-
meinen Regel geworden ist, kann der
industrielle oder handwerkliche Klein-
betrieb eine entsprechende Einrich-
tung für seine Folgeleute meist nicht
finanzieren. Hier kann wie bei anderen
sozialen Einrichtungen das Sozialgewerk
hilfend eintreten. Im Kreis Iserloha
wurde kürzlich, wie der „Angriff" be-
richtet, die erste Gemeinschaftsküche
des dortigen Sozialgewerks einrich-
tet, in der Lehrlinge und Gesellen
der angeschlossenen Handwerksbetriebe
warme Mittagsmahlzeiten erhalten. Die
Einrichtungskosten wurden als Dar-
lehen auf die beteiligten Betriebe um-
gelegt und werden später zurückge-
zahlt. Die laufenden Kosten wurden
zum Teil ebenfalls von den Betriebs-
führern übernommen, so daß der
Essenpreis für die Teilnehmer niedrig
gehalten werden kann. Die Mahlzeiten
werden entweder in einem Gemein-
schaftsraum eingenommen oder kön-
nen in besonderen Behältern abgeholt
und im Betrieb verzehrt werden.

Werksteinherstellung. Der Reichsbe-
auftragte für Steine und Erden hat die
Gewinnung von Naturstein zur Werk-
steinherstellung und die Verarbeitung
zu Werkstein genehmigungspflichtig
gemacht. Die Genehmigung wird nur
in begründeten Einzelfällen bei Vor-
liegen eines kriegswichtigen Bedarfes
durch die Fachgruppe erteilt. Noch in
Arbeit befindliche Erzeugnisse dürfen
bis 30. April aufgearbeitet werden.

Binnenschifffahrt Ostpreußen-Ostland.
Die Touristikverkehre von Königs-
berg und Memel nach Kauen wurden
dieser Tage lt. DVN in vollem Um-
fange wieder aufgenommen. Bei
festen Ladetagen beträgt die Rei-
sedauer einschließlich der Grenz-
abfertigung 5 bis 6 Tage. Im Rahmen
dieser Verkehre bieten sich Durch-
frachtgelegenheiten von und nach den
mittel- und westdeutschen Was-
serstraßen. Von Kauen aus bietet sich
Weiterverlademöglichkeit nach allen
litauischen Stationen und den Haupt-
plätzen Weißrutheniens.

Chemolith G. m. b. H. Frankfurt a. M.
In Frankfurt am Main ist mit einem
Stammkapital von 20 000 RM zur Her-
stellung und Vertrieb von Metall-Aus-
weichwerkstoffen, ihre Erforschung
und Verbesserung sowie zum Erwerb
und der Verwertung einschlägiger
Schutzrechte und zur Beteiligung an
ähnlichen Unternehmen die Chemolith
G. m. b. H. gegründet worden. Geschäft-
sführer ist der Kaufmann C. Graseck
in Frankfurt a. M.

450 Bankfilialen in Australien ge-
schlossen. Auf Grund eines von dem
australischen Ministerium für Kriegs-
organisation vorgelegten Rationalisie-
rungsplans sind in Australien an einem
einzeligen Tage 450 Bankfilialen und
Niederlassungen von Geldinstituten ge-
schlossen worden. Man will auf diese
Weise 6000 Arbeitskräfte für Kriegs-
zwecke freimachen, da nach einer so-
eben abgegebenen Erklärung des
australischen Kriegsministers Forde in
Kürze mit einer neuen großen Offensi-
ve der Japaner auf Australien ge-
rechnet wird.

Joseph Haydn schwer genug
und Ruhm zu
Hunger und
Bunger - und
flücht nicht
wütet, tragen
Mannfisch
sich bereits in
sucht und dan
einige Auftr
Irgendwie wa
in dieser erste
einem gewisse
in übrigen den
wurde ausübte
in höher hin
worden, und e
hatte das Text
Oper zusamme
anderer ab
Haydn, soll
Wald gefange
Haydn wurde
und Flamme u
für dringlich
Nächte, denke
hinter Einfall
nen (später über
Irenegegangene
Vollendung ge
In einem Akt
der Handlung
ters ein grolli
sattzufinden.
Da saß der
und - kaute g
werkzeug, denn
deroisterreichs,
grenzte, kannte
aus; nicht einm
hatte er dazu
großen, weilme
jede Vorstellung
„Woher der ein
Hanswurst ver
in der kleinen St
finden einige e
gen zu geben:
„Schau halt, S
wütige, ja' eb' i
Berg - und hit
... Und alsdann
wieder ein Tal
so inand' und
- denk' dir das
großes - von da
Abgrund" - im
Blü'n und Don
Scheulichkeit
recht schö' r'w
s'ilm' aba die
ganz s'onders z
Ja, da saß un
alweil noch we
dachte eindringl
dann am klapp
sinnen, in Septim
Kompliat war

Familien

Bernd. Unser
angekommen.
Luise Vogt, a
konsilienhaus,
Waffen-4). M
den 4. März 19
Die glückliche
dritten Kindes,
lein Hans-Gün
erfahrt bekann
vens, geb. Sta
Lanz-Kranken
Clevens (z. Z. I
(Pfalzplatz 2).
Ingrid. Unser Tö
gekommen. Di
Hans Ester, U
(z. Z. im Felde
gard, geb. Kr
N 3, 13a, den 5
Als Verlobte gr
Fischer, Mann
Fritz Kast (z.
den 6. März 19
Als Verlobte gr
Lehnhäuser - W
Luftwaffe, Man
straße 71/Fröhl
Lieselotte Aek
Foshag, Uffz. I
Bürgermeister-
Fröhlbacher, 60a
Die Verlobung
Magdalena G
Krischitz, Ob
Mannheim (Go
7. März 1943.
Als Verlobte gr
beimer - Karl G
(z. Z. Wehrm.).
Zellstoff-Kolon
Siedlung, Sohr
den 7. März 194
Die Verlobung
Käthe Burkhar
Fabar, Matr.-O
Walchhof, Man
den 7. März 194
Als Verlobte grü
Adolf Krämer,
Nachr.-Abt. M
berg, den 6. Mä
Die Verlobung
Liesel Kruse -
Köhler (z. Z. W
Mim-Feudenhei
Nr. 30), den 7. M
Wir beginnen un
zamen Lebensw
selt, Hauptwa
Plak-Regt., Gres
Vester - Mann
straße 201 - F
am 7. März 194
Nikolaus-Kirche
Watt Karten. Für
lich der Geburt
Otto erwiesene
kollen ganz w
lichen Dank. St
Fessemeyer a.
Koch - Ludw
Saarlandstraße 1

Der „richtige“ Seesturm / Von Karl Maußner

DAS URTEIL Roman von ARNOLD KRIEGER

Joseph Haydn hatte, in der Jugend, schwer genug seinen Aufstieg zu Größe und Ruhm zu vollbringen.

rieden - die musikalische Lösung fand Haydn, fanden sie beide nicht! ... Am Ende wurde Haydn wütend; ja, fuchtelte wild umher, schlug die Hände auf die beiden Enden der Spinnellklaviatur, daß sie schier verzweifelt sich aufbäumen wollten, fuhr, aus leibhaftiger Wut, zum Zeitvertreib sich bereits in „der Komposition versucht und damit in der Tat bereits einige Aufmerksamkeit gewonnen.

Er fand Sabine an einem gedeckten und unberührten Abendbrotstisch. „Sie kommt sonst immer mit dem Zug“, sagte sie. Es sollte beruhigend wirken, hetzte ihn aber geradezu auf. Fast wäre es herausgepoltert: Warum Sabine diesen niederträchtigen Unsinn nicht verhindert habe? Wie denn überhaupt so etwas möglich sei? Sie hätte ihr ja schließlich nachgehen können. Weshalb sie ihn nicht gewarnt habe? Nein, das wäre unwürdige Machenschaften gewesen. Diese Frage müßte anders aus der Welt geschafft werden als durch Sabines Beistand. So wie sie vor ihm saß, das längliche, trockne Gesicht beklümmert zum Teller gebeugt, die Ellbogen mit einer entwerfenden Feintuerei angepreßt, den Mund beim Essen kaum bewegend, so war diese ihm schon immer etwas fremdartige Schwester am wenigsten geeignet, von sich aus die Gefahr zu bannen, die aus ungekannter Richtung so jäh über eine glückliche Ehe gekommen war.

„Mir braucht keiner zu helfen“, sagte Andreas fester und merkte, daß sich dieses Wort nicht das richtige war. Er hätte aufbrüllen, Erna packen und schütteln mögen. Er rieb sich mehrmals über die Stirn, bewegte mit einem Lächeln der Selbstverspottung den Kopf hin und her und wandte sich klobigen Schrittes zur Tür.

gewinn Gewinn bei d Forstwirten en ist nach Steueränderungen Einkommens Begünstigung gewährt wer auf Grund gen Buchd. Da dieser t der Bucht festgelegt über seine ie deut- kann die sagt werden, unklare Bu- als einziger ungsmäßigen werden. Es die Richtig- durch ord- nachgewiesen

Paradiesapfel aus der Vorzeit Durch sorgfältige Beobachtung der Ausbauschicht eines Hauses in Bökkingen gelang es dem Heimatforscher W. Mattes in einer 5000 Jahre alten jungsteinzeitlichen Siedlungsschicht der Kultur der Bandkeramik einen winzigen, verkohlten Apfel von nur 14 mm Durchmesser zu bergen. Der bedeutsame Fund konnte von einem Botaniker als ältester bis jetzt in der Kulturgeschichte bekanntgewordener Apfel bestimmt und als Paradiesapfel einheimischer Herkunft erkannt werden. Aus der Kreuzung solcher Paradiesäpfel mit einheimischen, größeren Wildäpfeln sind gegen Ende der Jungsteinzeit auf unserem Heimatboden dann die ältesten Kulturäpfel herausgezüchtet worden.

960 Jahre „Schluchsee“ Uralt ist der Schluchsee, der größte aller Schwarzwaldseen. Urkundlich wurde er erst 963, vor 990 Jahren, als „Jacus Sluchsee“. Der Ort Schluchsee bildete einen Hauptbestandteil der St. Blasianischen Reichsvogtei. Mit der Grafschaft Bonndorf kam Schluchsee 1806 an Baden.

„Junge, komm zur Reichsbahn“ Die Deutsche Reichsbahn stellt auf 1. April 1943 eine größere Anzahl schulentlassener, männlicher Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren als Jungwerker ein. Bewerber müssen vollauf gesund sein u. werden vor ihrer Einstellung bahnrätlich untersucht. Die Kosten trägt die Reichsbahn. Der Jungwerker kommt als Nachwuchs für den einfachen nichttechnischen Beamtendienst in Betracht. Meldung beim Arbeitsamt.

Offene Stellen Drucker- u. Buchbinder werden eingestellt. Mannheim Grobdruckerei, R 1, 4-6. Gelehrte Buchbindereiarbeiterinnen werden eingestellt; auch zur Halbtags- und tageweisen Beschäftigung. - Mannheim Grobdruckerei, R 1, 4-6. Lehrstellen „Junge, komm zur Reichsbahn“ Die Deutsche Reichsbahn stellt auf 1. April 1943 eine größere Anzahl schulentlassener, männlicher Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren als Jungwerker ein. Bewerber müssen vollauf gesund sein u. werden vor ihrer Einstellung bahnrätlich untersucht. Die Kosten trägt die Reichsbahn. Der Jungwerker kommt als Nachwuchs für den einfachen nichttechnischen Beamtendienst in Betracht. Meldung beim Arbeitsamt.

Familienanzeigen

berod. Unser Stammhalter ist angekommen. In großer Freude Luise Vogt, geb. Kohl (z. Z. Dietschmannstr.), Walter Vogt (z. Z. Waffelstr. 4), Mhm. (Im Lohr 64), den 4. März 1943.

Unfallbar und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel und Neffe, mein überaus geliebter Bräutigam Georg Ritschel

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Fr. Georg Schurr

Statt jeder besonderen Anzeige Nach einem gesegneten Leben ist heute unser lieber und guter Vater, Großvater und Bruder Wilhelm Caspari

Statt Karten - Dankagung Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme an unserem großen Schmerz durch den schweren Verlust meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Katharina Gruber, geb. Rödel, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten u. Bekannten, die ihrer in Trauer gedachten, unseren Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Steger für seine tröstlichen Worte, den Dankworten, die uns stets hilfreich, liebevoll pflegte. Es ist uns ferner ein Bedürfnis, all denen Dank zu sagen, die durch Kranz- und Blumenpenden, schriftlich und mündlich in so überaus großer Zahl ihre Teilnahme erwiesen. Schriesheim (Bergstr.), 5. März 1943. Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtl. Bekanntmachung Ausgabe von Marinaden von Montag, den 8. März, 9 Uhr, bis Dienstag, den 9. März, 19 Uhr, werden...

NS-Frauenchaft, Neu-Eichwald: 8. 3., 14 Uhr, wichtige Stabs-Zellen-Frauenchaftsleiterinnen - Besprechung in der Ortsgruppe...

Vermietungen Leer, Raum zum Unterstellen v. Möbeln zu verm. Neckarau, Fischerstraße 41.

Mietgesuche Kleiner Wohn. evtl. möbl. od. teilmöbl. (auch vorübergeh. od. Kurzweilend) für Ingenieur...

Defaka-Neugebauer-Vetter, Um den Erfordernissen des totalen Krieges hinsichtlich der Freimachung von Arbeitskräften...

Unsere Filiale Külle, O 5. 8 haben wir mit unserem Hauptgeschäft R. Dippel Nachf. Karl Fleiner...

Wir liefern Ihnen einen modernen aus Altmaterial in blauer, schwarzer oder brauner Farbe. Näheres bei R. Dippel Nachf. Karl Fleiner...

Privat-Handelsschule Danner L. 15 12, Ruf 231 34, gegr. 1887, staatl. gepr. f. Volks-u. Fortb.-Schule...

Höhere Privatschule Schwarz Abtl. Abendschule beginnt zu Ostern 1943, Mittelschulreife-Kurs, 2 Reifeprüfungskurs...

Institut Berlin nur Friedrichsring 2a am Wasserturm, Ruf 416 90, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch...

Libelle, Täglich 19 Uhr, Nachmittags-Vorstellungen jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonntag 15 Uhr...

Palmbaum, Täglich 19 Uhr, Nachmittags-Vorstellungen jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonntag 15 Uhr...

Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung Unterhaltung

Athambra, 2. Woche! Der überaus erfolgreiche! 1.15, 2.45, 5.00 u. 7.15 Uhr...

Ufa-Palast, 25 Jahre Ufa! 25 Jahre Leistung u. Erfolg! Marika Rökk als strahlender und tanzender Mittelpunkt...

Scheuburg, Ab 1.15 Uhr: „Lieber Komödiant“. Ein überaus vergnügliches Spiel um Liebe und Eifersucht!

Abgabe von Gemüse-Konserven und tiefgefrorenem Gemüse. Zur Unterrichtung der Verbraucher...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...

Bestellverfahren für Kartoffeln. Die Verbraucher, die im Besitze eines Bezugsausweises für Speisekartoffeln sind...